

Aachener Genealogie Info / AGI

01/2017

Mitteilungen der WGfF-Bezirksgruppe Aachen

Rückblick: 15. Deutschlandtreffen



Das 15. Deutschlandtreffen in Holland ist beendet und Reiner Sauer und Georg Grist als Mitglieder der WGfF waren dabei. Wir konnten den 116 Gästen, die in Weesp dabei waren, bei der Suche nach ihren Vorfahren helfen oder ihnen sagen, welche der anderen anwesenden Gruppen ihnen helfen



konnten. Der Andrang war zeitweise so groß, dass wir die Besucher bitten mussten, sich etwas zu gedulden. Da war unser Angebot mit Printen und Printenlikör sehr hilfreich. Auch der Drucker, den wir zum ersten Mal dabei hatten, hat uns und den Besuchern sehr geholfen. Ein kleiner Imbiss beschloss wie immer das Deutschlandtreffen. Eine Einladung für nächstes Jahr am 3.2.2018 in Bunnik



bei Utrecht wurde ausgesprochen. Wir ließen bei einem Abendessen in gemütlicher Runde die Veranstaltung ausklingen.

Georg Grist

Fotos: C.A. Takkenberg ■

Inhaltsverzeichnis

Rückblick: 15. Deutschlandtreffen	1
Die Aachener Tuchfabrikantenfamilie Lippmann	2
Totenzettel zum Leben erwecken	11
Vorstellung Neumitglied: Alois Forst	13
Rückblick: 2. Eschweiler Genealogentag	13
Stolpersteine für Familie Imdorf	14
Vorstellung Neumitglieder: M. + H. Diederich ..	16
Gottfried oder Wladislaus: Spurensuche Teil 3	17
Findelkind Bonsoir	23
Schicksal eines Kriegsgefangenen	24
Projekt Totenzettel	29
Eine Familie aus Aachen	30
Genealogische Suchanzeigen	31
Termine	32
Impressum	32

Die Aachener Tuchfabrikantenfamilie Lippmann

... und die „Haarener Tuchfabrik“

Vorwort

Als 1907 in Haaren (heute ein Stadtteil von Aachen) mein Vater Heinrich Gysar geboren wurde, arbeitete sein Vater, Wilhelm, geb. 1875 in Großhau (heute ein Ortsteil der Gemeinde Hürtgenwald im Kreis Düren), dort in der Haarener Tuchfabrik, die Jakob Lippmann¹ 1850 in der Kirchgasse/Laachgasse gegründet hatte.

Zufällig erfuhr ich vor wenigen Monaten, dass es sich bei Familie Lippmann um eine jüdische Familie handelt. Das hat meine Neugierde geweckt und ich habe angefangen, Unterlagen über die Familie zu suchen. Sehr hilfreich waren dabei eine Lebensbeschreibung von Emmy Lippmann geb. Meyer, zusammengestellt von ihrem Enkel, mir zur Verfügung gestellt vom Gedenkbuchprojekt für die Opfer der Shoah aus Aachen e.V., die mir auch Kontakt zu Andreas Lorenz vom Tuchwerk Aachen e.V. vermittelten, der ein Manuskript über die Familie Lippmann bereitstellte. Zusätzliche Informationen fand ich in dem Werk „Von der Emanzipation zum Holocaust. Die Israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942“ von Herbert Lepper. Außerdem fand ich im Internet in genealogischen Datenbanken² weitere Informationen zur Familie.

Zugegeben – ich berufe mich ausschließlich auf Sekundärliteratur. Einen Zugang zu Originalunterlagen habe ich nicht. Aber ich habe versucht, aus den

vielen vorhandenen „Puzzleteilen“ ein Bild zusammenzustellen.

Die Anfänge der Familie Lippmann in Aachen

1808 erließ Napoleon ein Dekret, dass die bestehende Freizügigkeit und Gewerbefreiheit der Juden insofern einschränkte, als sie zur „Ausübung eines selbständigen Gewerbes von der Zustimmung, dem ‚Patent‘, des zuständigen Präfekten abhängig gemacht wurde. ... Nur Juden, die über ein solches, in den kommenden 10 Jahren jährlich zu erneuerndes ‚Patent‘ verfügten, war es überdies gestattet, zivilrechtliche Verträge zu schließen“³. Diese Bestimmungen wurden vom preußischen Staat für das linksrheinische Gebiet übernommen.

1820 wurde als erste „Lippmann“ die **Wittib Lippmann**, Handelsfrau, als Patent-Steuer zu zahlende Neubürgerin in Aachen registriert. 1821 wird sie in der Liste wiederum als „Lipmann, Witwe, Handelsfrau“, aufgeführt. 1822 wird sie nicht mehr genannt, dafür aber **Lippmann, Meyer**⁴, Händler mit Kurzwaren, 1823 Lippmann, Meyer und Lippmann, **Aaron**, beide Kurzwarenhändler, 1824 und 1826 Lippmann, Gebrüder, Kurzwarenhändler.⁵

Man wird wohl davon ausgehen können, dass es sich bei den beiden Brüdern um die Söhne der Witwe handelt, die leider aber nicht mit Namen genannt wird; die Gebrüder werden in den Listen ab

¹ Die Schreibweise des Namen Lippmann ist uneinheitlich mit einem oder zwei „p“. Der Einfachheit halber habe ich i.d.R. die häufiger auftretende Fassung mit Doppel-p übernommen.

² geni.com (international, USA; gehört zu MyHeritage); FamilySearch (USA, Datensammlung der Mormonen/Kirche

Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage); GEDBAS/genealogie.net (Datenbank des Vereins für Computergenealogie e.V., Deutschland).

³ Lepper, S. 7.

⁴ Manchmal auch „Mayer“ geschrieben.

⁵ Lepper, S. 16 und 1393ff.

Tabelle 1: Personen mit dem Namen „Lippmann“

Vorname	Geburtsdatum	Geburtsort	Sterbedatum	Sterbeort
Aaron	1797	Paris	1942	
Abraham	09.02.1823	Aachen		
Abraham			1820 BEF	
Adele	02.01.1853	Aachen		
Albert	13.05.1826	Aachen		
Anna Isabella	29.10.1862	Aachen		
August	07.05.1831	Aachen		
Carl	01.10.1854	Aachen		
David	29.07.1828	Aachen	10.10.1844	Kreuznach
David	16.05.1828	Aachen	1862 AFT	
Edith (1. MÜHLHAUS; 2. KOSS)	00.11.1902		1993	
Emma	12.08.1858	Aachen		
Emmy MEYER (LIPPMANN)	08.01.1881	Aachen	22.04.1942	Izbica
Emmy Hedwig	21.12.1863	Aachen		
Fanny	21.12.1863			
Fanny CAHN (LIPPMANN)	1792	Königswinter	1866	Aachen
Gisela (HOEBER)	04.11.1906	Aachen	15.09.2000	Brüssel, Belgien
Gertrude BASCH (LIPPMANN)				
Heinrich	06.01.1825	Aachen	1890 ABT	Nordamerika
Helene (HERZ)	14.08.1832	Aachen		
Helene WOLFF (LIPPMANN)				
Henriette/Jette COHEN/COHN (LIPPMANN)	1796	Düsseldorf		
Hindel MAYER (LIPPMANN)			1821 AFT	
Hirtz	06.01.1825	Aachen		
Jacob	28.02.1830		27.06.1913	Aachen
Jenny WOLFF (LIPPMANN)	20.08.1841		31.10.1911	
Johanna STERN (LIPPMANN)	10.10.1844	Kreuznach		
Julia	01.06.1839	Aachen		
Leopold	18.10.1826		1893	
Mary E.				
Mathilde	28.10.1857	Aachen		
Max	26.01.1865	Aachen		
Meyer/Mayer	09.10.1792	Aachen/Fontainebleau	29.04.1855	
Oscar Maximilian	02.03.1863	Aachen		
Otto	06.11.1866	Aachen	00.05.1930	
Otto Maximilian	02.03.1863	Aachen		
Paulina	08.07.1859	Aachen		
Rosalia	09.09.1834	Aachen		
Severine (HIRSCHHORN)	21.09.1836	Aachen		
Sophia (CAHN)	16.05.1828	Aachen		
Sophia HIRTZ (LIPPMANN)				
Theresia Marie	25.03.1856	Aachen		

1831 getrennt mit den Vornamen Meyer, Handelsmann, und Aaron, Halsbindenhändler, genannt.

In der Geni-Datenbank lässt sich folgende Verbindung finden: Meyer/Mayer Lippmann/Lipmann,

geb. 1794 in Fontainebleau/Frankreich, und Aaron Lippmann/Lipmann, geb. 1797 in Paris. Eltern: Abraham Lipmann und Hindel Mayer (ohne weitere Daten). Bei der genannten Witwe hätten wir es

dann mit Hindel Mayer verh. Lippmann zu tun, deren Ehemann Abraham zu diesem Zeitpunkt bereits gestorben ist, und die mit ihren beiden Söhnen Meyer und Aaron nach Aachen auswandert.

Im Januar 1814 hatte sich die französische Besatzungsmacht aus Aachen zurückziehen müssen; auf dem Wiener Kongress wurde Aachen 1815 von Preußen vereinnahmt. Aachen und Umgebung waren bereits vor der Franzosenzeit geprägt durch die von England über Lüttich kommenden Industrialisierung. Zwar musste sich die Wirtschaft nach 1814 umstellen und eher nach Osten hin orientieren, nahm aber schnell wieder Fahrt auf. Das betraf gerade auch die Tuchherstellung.

Ihr Ausbau zog Zubehörindustrien nach. „Wer die Zeichen der Zeit erkannte, konnte auf dieser Welle nach oben schwimmen.“⁶ Möglich, dass das auch Familie Lippmann nach Aachen zog. Immerhin nahm die jüdische Bevölkerung in Aachen zwischen 1815 und 1850 von 114 auf 410 Mitglieder zu. „Neben die ‚alte‘ Schicht der Kaufleute und Gewerbetreibenden trat zwischen 1820 und 1844 eine ‚neue‘, die sich schnell etablierte und es zu einem beachtenswerten wirtschaftlichen Erfolg brachte.“⁷ Dass eine Familie aus Paris kommend sich in Aachen niederlässt, muss nicht überraschen. Napoleon selbst hat 1804 Aachen besucht und sich intensiv mit den Aachener Unternehmen beschäftigt; an zwei Tagen besuchte er eine von Aachener, Monschauer und Stolberger Fabrikanten organisierte „Industrieausstellung“. Außerdem förderte er mit Ehrenpreisen

und Medaillen gewerbliche Unternehmen, u.a. auch aus dem Tuchgewerbe⁸. Und bereits seit 1802 wurden in Aachen Wollprodukte ausdrücklich für Paris gefertigt.⁹

Von der Tuchhandlung zur Tuchfabrik

In den 1820er Jahren treten die Gebrüder Lippmann zunächst als Händler auf. **Meyer Lippmann** (1794 oder 09.10.1792 – 29.04.1855¹⁰) gründet 1921 im Haus zum Goldenen Stern in der Kleinkölnstraße die Tuchhandlung M. Lippmann¹¹; **Aaron Lippmann** findet man bis 1844 in den Listen der „patentierten“ Juden¹² als Händler mit Kurzwaren, Halsbinden, Hosenträgern, Ellenware (heute: Meterware). Verheiratet ist er mit **Henriette/Jette Coh(e)n**, geb. 1796 in Düsseldorf¹³; die beiden haben drei Kinder: **Albert**, geb. 13.05.1826 in Aachen, und die Zwillinge **Sophia** und **David**, geb. 16.05.1828 ebenfalls in Aachen¹⁴. Zur weiteren Existenz dieses Familienzweiges liegen mir keine Unterlagen vor.

Meyer Lippmann ist offensichtlich erfolgreich; er spielt eine Rolle im Leben der Synagogengemeinde und der Stadt und gestaltet gemeinsam mit seinen Nachkommen über 100 Jahre die Aachener Tuchindustrie mit.

Meyer heiratet am 07.11.1821 **Sophia Hirtz**, geb. 1791 in Eilendorf¹⁵, Tochter von Jacob Hirtz und Rachel Cain/Kahn (aus Weisweiler). Nach Lorenz stirbt Sophia bei der Geburt ihres zweiten Kindes Heinrich (1825-ca. 1890) am 06.01.1825¹⁶ in



aus: Michael Römling:
Geschichte einer Stadt

⁶ Michael Römling, Geschichte einer Stadt. Soest 2014, S. 217.

⁷ Lepper S. 16.

⁸ Clemens Bruckner, Zur Wirtschaftsgeschichte des Regierungsbezirks Aachen. Köln 1967, S. 175f.

⁹ Bruckner, S. 199.

¹⁰ s. FN 2 oder Angaben von Lorenz S. 1).

¹¹ Lorenz S. 1.

¹² Lepper, S. 1394-1404.

¹³ s. Lepper S. 47.

¹⁴ s. FN 3.

¹⁵ Sie gehörte offensichtlich zu den wenigen jüdischen Familien, die schon vor/während der französischen Zeit in Aachen und Umgebung lebten.

¹⁶ Lorenz S. 1.

Aachen. Im Internet finden sich drei Söhne: **Abraham** (geb. 09.02.1823) und die Zwillinge **Heinrich** und **Hirtz** (geb. 06.01.1825)¹⁷.

In zweiter Ehe heiratet Meyer am 06.05.1825 in Königswinter **Fanny Cahn** (1792-1866 oder 1874).¹⁸ Sie ist die Tochter von Moses Cahn (1752-1848) und Sara Ansel (1757-1841). Fannys Schwestern heiraten ebenfalls nach Aachen. Fanny und Meyer haben acht Kinder: **Leopold** (1826-1893), **David** (1828- 1844), **Jacob** (1830-1913) und **August** (geb. 1831), **Helene** (1832), **Rosalia** (1834), **Severine** (1836) und **Julia** (1839).

* Sohn **Heinrich** betätigt sich neben seiner Teilhaberschaft an der väterlichen Tuchfabrik als Bankier. Offensichtlich ist er wirtschaftlich erfolgreich; 1857-1862 gehört er zu den Personen, die die höchsten Beträge an Kultussteuer an das großisraelitische Konsistorium in Krefeld abführen¹⁹. Mit seiner 1855 geheirateten Ehefrau **Elise** geb. **Hirschhorn**, geb. 1831 in Mannheim, bewohnt er das ihm gehörende Haus Wallstraße 13. Mit den beiden Töchtern und den Zwillingssöhnen wandern sie 1866 nach Nordamerika aus²⁰.

* Der dritte Sohn Meyer Lippmanns, **Leopold** (18.10.1826–1893) heiratet am 22.10.1851 **Helene Wolff**. Mit ihren acht Kindern, sechs Töchter und zwei Söhnen, begründen sie eine große erfolgreiche Familie. Leopold Lippmann gründet 1855 mit seinem nach Aachen zu gezogenen Schwager **Isaak Herz**, der Leopolds älteste Schwester **Helene** geheiratet hatte, die Tuchgroßhandlung Lippmann & Herz. Sein Sohn **Carl** (geb. 01.10.1854, verheiratet mit **Gertrude Basch**) ist im Jahr 1887 als Prokurist der Firma eingetragen. Allerdings scheinen die Geschäfte nicht so gut gelaufen zu sein, denn bereits 1895

verliert sich die Spur von Carl Lippmann ebenso wie die der Firma²¹.

Der fünfte Sohn von Meyer Lippmann, **Jacob** (28.02.1830–27.06.1913) heiratet 1860 **Jenny Wolff** (20.08.1841–31.10.1911). Sie bekommen drei Kinder: **Anna Isabella** (1861), **Emmy Hedwig** (1863) und **Otto** (1866-1930). Im Jahre 1850 macht sich Jacob mit der Tuchfabrik Jacob Lippmann selbständig. Jacobs Sohn, der Tuchfabrikant **Otto** heiratet im Jahr 1902 die jüngste Tochter von Feodor Meyer jr., **Emmy Meyer** (08.01.1881 Aachen – 22.03.1942 Izbica). Seine erfolgreiche geschäftliche Entwicklung verläuft vom Teilhaber 1899 zum Geschäftsführer 1904 und schließlich zum Alleininhaber der Haarener Tuchfabrik (1925)²².

Das Engagement in der Aachener Israelitischen Gemeinde

1838 erscheint **Meyer Lippmann** zum ersten Mal als Mitglied der Gemeinde in den Unterlagen: Als Mitglied des Bauausschusses für den Bau einer Synagoge unterschreibt er am 10. Februar den Kaufvertrag für ein bebautes Grundstück am Hirschgraben. Nach den erforderlichen Umbauarbeiten wird die Synagoge am 4. Januar 1839 feierlich eingeweiht. Aus Anlass der Bar Mitzwa ihres Sohnes Jacob stiften die Eheleute Meyer und Fanny der Synagoge am 4. März 1843 einen neuen Vorhang zur Heiligen Lade²³.

Am 4. April 1854 werden in der Synagogengemeinde zum ersten Mal eine Repräsentantenversammlung und ein Vorstand gewählt. **Leopold** wird in die Versammlung gewählt, **Meyer** zum stellvertretenden Vorstandsmitglied²⁴, ein Amt, das er bis zu seinem Tod 1855 innehat²⁵. 1866 endet **Leopolds** Wahlzeit als Repräsentant; dafür wird er

¹⁷ Geni-Datenbank „Sophia Hirtz“

¹⁸ Lorenz S. 1 sowie Geni-Datenbank.

¹⁹ Lepper S. 1429 ff.

²⁰ Landesarchiv NRW, Findbuch 211.22.01: Auswanderer aus dem Rheinland (19. Jahrhundert). Internetzugriff 16.01.2017.

²¹ Lorenz S. 1f

²² Lorenz S. 2.

²³ Lepper S. 24f.

²⁴ Lepper S. 737f, 1494.

²⁵ Lepper S. 753.

aber in den Vorstand gewählt²⁶ und am 24. März 1871 zum Vorsitzenden bestellt, nachdem der Vorgänger aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig sein Amt niedergelegt hat²⁷. Am 10. Juli 1872 wird er im Amt bestätigt und für sechs Jahre wiedergewählt²⁸, ebenso am 30. August 1878²⁹.

Bereits nach der Einweihung der neuen Synagoge in der Promenadenstraße hat auch er gemeinsam mit seiner Frau **Helene** und deren Geschwister einen Vorhang für den Heiligen Schrein geschenkt, am 20.04.1867 anlässlich der Bar Mitzwa ihres Sohnes **Carl** einen kostbaren Fußteppich. **Aaron** Lippmann und Ehefrau **Henriette** gehören 1864 und 1865 ebenfalls zu den Stiftern zur Ausschmückung der Wände sowie einer neuen Thorarolle mit Überzug.

„Um 1890 trat eine Persönlichkeit als Vorstandsvorsitzender an die Spitze der Synagogengemeinde, die das volle Vertrauen seiner Glaubensbrüder genoss und dessen Wahl regelmäßig bestätigt wurde: **Jacob** Lippmann“³⁰, Leopolds jüngerer Bruder. „Zweiundzwanzig Jahre leitete Lippmann mit Energie, Klugheit und Standfestigkeit die Geschicke der Gemeinde, bis am 27. Juni 1913 der dreiundachtzigjährige Greis abberufen wurde.“³¹ Im Nachruf der Gemeinde heißt es: „Mehr als 25 Jahre hindurch hat der Verstorbene an leitender Stelle mit unermüdlicher Tatkraft ihre [der Gemeinde] Geschäfte geführt und ihre Interessen wahrgenommen. Ausgezeichnet mit seltenen Geistesgaben, mit einem tiefreligiösen Sinn und begeistert für das Judentum, hat er überaus

segensreich gewirkt. ... Sein Name ist für immer mit der Geschichte unserer Gemeinde verknüpft.“³² Dies anerkennen auch der Aachener Oberbürgermeister Veltmann oder auch die katholische Zeitschrift „Echo der Gegenwart“ in ihren Nachrufen.

1921 tritt Sohn **Otto** in Jacobs Fußstapfen; er wird in die Repräsentantenversammlung gewählt.

Die Familie Lippmann in der Kommunalgemeinde

„Die meisten Juden Aachens waren bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts assimiliert, doch gab es auch gesellschaftliche Vorbehalte und Spannungen³³. „... Denn Aachen ist keine Stadt, welche sich bisher durch besondere Toleranz ausgezeichnet hat. Aachen ist eine Fabrikstadt, worin die Industriellen dominieren,

– und es ist bekannt, Handelsneid macht die Menschen oft noch intoleranter als religiöser Fanatismus. Aber auch der religiöse Fanatismus fehlt nicht, denn Aachen ist eine katholisch ... durch und durch beherrschte Stadt. Da wollte es schon viel heißen, daß vor Jahren ein Jude zum Stadtrath gewählt wurde. ...“³⁴ Auch Mitglieder der Familie Lippmann engagieren sich in unterschiedlicher Weise in der Zivilgesellschaft. Zu den Mitgliedern der 1835 gegründeten und 1848 aufgelösten „Gesellschaft für Nützliche Wissenschaften und Gewerbe“ gehört ab 1843 der



„UM 1890 TRAT EINE PERSÖNLICHKEIT ALS VORSTANDS-VORSITZENDER AN DIE SPITZE DER SYNAGOGENGEMEINDE, DIE DAS VOLLE VERTRAUEN SEINER GLAUBENSBRÜDER GENOSS UND DESSEN WAHL REGELMÄßIG BESTÄTIGT WURDE: **JACOB LIPPMMANN**“

aus: Herbert Lepper:
Von der Emanzipation zum Holocaust

²⁶ Lepper S. 902.

²⁷ Lepper S. 30, 906.

²⁸ Lepper S. 30, 916.

²⁹ Lepper S. 930f.

³⁰ Lepper S. 30, 951. Jacob war bereits 1866 als Repräsentant gewählt und 1875 wiedergewählt worden. S. 923f.

³¹ Lepper, S. 30.

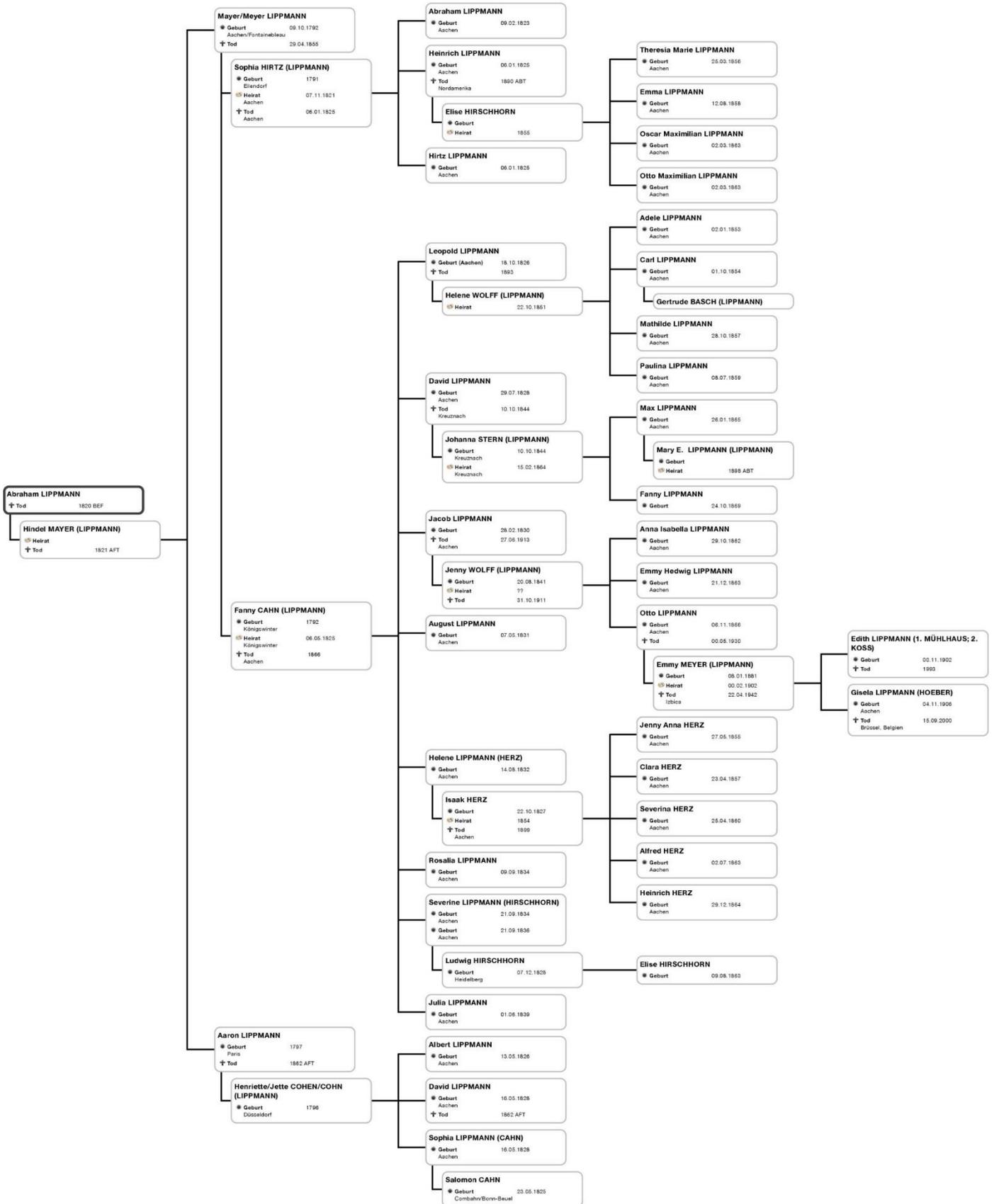
³² Lepper, S. 1009.

³³ Klaus-Dieter Alicke, Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, Aachen, im Internet. Zugriff 11.01.2017.

³⁴ „Allgemeine Zeitung des Judentums“, Ausg. 19.Jg., No. 50 vom 10.12.1855, zitiert nach Alicke (s.FN 25).

Stammtafel Abraham LIPPMANN

18. Januar 2017 17:43



Stammtafel Abraham Lippmann

Tuchfabrikant (vermutlich Meyer) Lippmann³⁵. Mitglieder des „Aachener Museumsvereins“ sind – neben anderen jüdischen Mitbürgern – 1906 die Tuchfabrikanten Jacob und Sohn Otto. Letzterer gehört ab 1914 bis zu seinem Tod 1930 dem Vorstand als Beisitzer an. Er ist auch im Vorstand des „Karlsvereins zur Erhaltung des Aachener Münsters“. Jacob gehört bereits im Gründungsjahr auch dem „Aachener Geschichtsverein“ an³⁶.

„Es war für die kommunalpolitische Situation charakteristisch, daß seitens der Wähler der ersten Wählerklasse seit 1851 regelmäßig ein Exponent der jüdischen Oberschicht ... zu den Gemeinderats- bzw. Stadtverordnetenwahlen nominiert und gewählt wurde.“³⁷ Von 1900 bis Ende 1912 ist das Jacob Lippmann.

Nicht zuletzt sei erwähnt, dass Vertreter der Familie in Aachen auch als „Sponsoren“ auftreten. So beteiligt sich Jacob 1896 an Sammlungen für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal und ein Kaiser-Friedrich-Denkmal, 1907 leistet er eine Spende für das Aachener Ratssilber³⁸. Darüber hinaus errichtet Jacob 1897 mit über 26.000 Mark die „Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Stiftung“ zur Unterstützung bedürftiger Wöchnerinnen nach der Entlassung aus dem Marianneninstitut. 1903 begründet er den „Jacob-Lippmann-Fond“ zur Unterstützung der Armen; bis weit über den Krieg hinaus stellt er Geld zur Verfügung, das über die „von der städtischen Armenverwaltung zu leistenden Gaben“ hinaus an Bedürftige ausgezahlt werden sollte.³⁹

Familie Lippmann und die „Haarener Tuchfabrik“

Ende der 1830er Jahre baut **Meyer Lippmann** seinen offensichtlich erfolgreichen Tuchhandel zusammen mit **Nathan Marx**, dem Schwager seiner Ehefrau Fanny, aus zu einer Tuchfabrik unter dem Namen „N. Marx & Lippmann“ im Kupferhof auf

dem Templergraben. Der Kupferhof wird damals von der Familie Schervier betrieben. 1861 wird dort ein neues Gebäude errichtet für die Spinnerei Marx und Söhne (bzw. Marx und Auerbach); heute ist in dem Gebäude Ecke Templergraben / Eilfschornsteinstraße die Personalabteilung der RWTH untergebracht. Nathan Marx entstammt ebenfalls einer erfolgreichen jüdischen Aachener Tuchmacherfamilie⁴⁰. Meyers Sohn **Heinrich** (1825-ca. 1890) und Enkel **Carl** (*1854) steigen später in die Firma ein. Heinrich wandert 1866 mit seiner Familie nach Nordamerika aus⁴¹.

Sohn **Leopold** (1826-1893) gründet 1855 gemeinsam mit seinem Schwager **Isaak Herz** (1827-1899; Heirat 1854 mit **Helene** Lippmann, geb. 1832) die Tuchgroßhandlung Lippmann & Herz, zunächst in der Pontstraße, ab 1868 in der Harscampstraße 38 und schließlich in der Schildstraße 21/23 gelegen⁴².

Jacob (1830-1913), sein jüngster Sohn, schließlich macht sich 1850 mit der Tuchfabrik Jacob Lippmann selbständig. 1879 ist er Vorstand der Rheinischen Tuchfabrik, die 1893 in der Haarener Tuchfabrik G.m.b.H. aufgeht. 1899 ist Jacob Lippmanns Sohn **Otto** (1866-1930) Teilhaber, ab 1904 Geschäftsführer und schließlich ab 1925 Alleininhaber der Tuchfabrik.

Jacob hat zuvor das Gelände der vormaligen Bleiche und eines Kohlenlagers in der Stephanstraße 22-26 erworben, um dort zwei Wohnhäuser (Nr. 22 und 24) und ein Gebäude für eine Tuchfabrik (Nr. 26) zu errichten. Letztere wird von Leo Führen genutzt. Die Nachbarschaft zur Textilingenieurschule mit ihrem attraktiven Maschinenpark war sicherlich bei manchem Auftrag von großem Nutzen.⁴³

³⁵ Lepper S. 17.

³⁶ Lepper S. 28f.

³⁷ Lepper S. 29, 1010.

³⁸ Lepper S. 207ff.

³⁹ Lepper S. 53, 239, 965.

⁴⁰ Lorenz S. 1.

⁴¹ s. FN 20.

⁴² Lorenz S. 4.

⁴³ Lorenz S.

Ein neues Werk für den Eigenbedarf wird dann um 1880 in Haaren auf dem Gelände des Gutes Entenfeld gebaut⁴⁴, in direkter Nachbarschaft zum Haarener Güterbahnhof und am Zusammenfluss von Haarbach und Wurm gelegen. Der Haarbach war wegen der guten Wasserqualität ein wichtiger Faktor für die Appretur und die Färberei. Das neue Werk umfasst Spinnerei, Weberei, Appretur und Färberei, ist also ein sog. Vollbetrieb.⁴⁵ Wenn auch der Betrieb vor die Tore der Stadt verlegt wird, bleibt die Familie Lippmann jedoch in Aachen in der Zollernstraße 17 wohnen.

Die enormen Schwankungen, denen der Geschäftsverlauf unterliegen konnte, bekommt auch die Haarener Tuchfabrik zu spüren, denn am 25. September 1928 muss wegen der vorübergehenden Schließung des Betriebes auch allen Angestellten zum März 1929 gekündigt werden darunter auch die 1913 zu Prokuristen berufenen Direktoren Carl Zander und Peter Zimmerath, die daraufhin 1929 die Tuchfabrik Zimmerath & Zander gründen. Die Fabrikanlagen wurden 1928 von der Firma Josef Rummeny, Tuchhandels-gesellschaft mbH, übernommen. Auch lange nach Ende der Tuchfabrik hieß das Gelände in Haaren „das Rummeny-Gelände“. Im Jahr 1992 wurden die Bauten nach einer Zwischennutzung durch verschiedene Betriebe (Fa. Allkauf, eine Akustikfirma, ein Autoreparaturbetrieb u.a.) dem Erdboden gleichgemacht, der noch stehende Kamin im Oktober 1999 gesprengt; in der Zwischenzeit ist dort Wohnbebauung erfolgt.

Otto Lippmann starb 1930 noch vor der Zeit der Verfolgung, während seine Witwe Emmy Opfer der Shoah wurde.

Emmy Lippmann, Opfer der Shoah

Die Spuren der Familie Lippmann verlieren sich in den 20er und 30er Jahren (fast) ganz. In der Liste derjenigen Mitglieder der jüdischen Gemeinde, die Beiträge zu zahlen haben, taucht 1916 nur noch Otto auf sowie ein Samuel in Laurensberg⁴⁶. Das Verzeichnis der in Aachen lebenden Juden“ Anfang August 1935 führt nur noch „**Emmy Lippmann, geb. Meyer**, * 08.01.81, Aachen, Zollernstraße 17, verwitwet“ auf⁴⁷.

Über ihr Schicksal sind wir durch einen Beitrag, den ihr Enkel Harald Mühlhaus für das „Gedenkbuch für die Opfer der Shoah aus Aachen e.V.“ verfasst hat, gut informiert:

Emmy Lippmann, geborene Meyer, wird als Tochter von Feodor Meyer (1839-1901) und Jeanette, geborene Hoeber (1845-1911), am 08. Januar 1881 in Aachen geboren. Emmy hat vier ältere Geschwister und einen jüngeren Bruder. Im Februar

1902 heiratet sie den Textilfabrikanten Otto Lippmann, Teilhaber der väterlichen Haarener Tuchfabrik., geboren am 08. November 1866 in Aachen. Sein Elternhaus steht in der Wilhelmstraße in Aachen. Emmy und Otto haben zwei Kinder: Edith, geboren im November 1902, und Gisela, geboren im November 1906. Die Familie ist jüdischen Glaubens.

Bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges führt die Familie Lippmann in Aachen ein „großes Haus.“ Otto Lippmann hat das Haus in der Zollernstraße 17 für seine Familie erworben. Obwohl als Unternehmerfamilie in der Aachener Gesellschaft anerkannt, spielt sich der gesellschaftliche Verkehr überwiegend in der Familie ab. Emmys Erzählungen nach



DAS VERZEICHNIS DER IN AACHEN LEBENDEN JUDEN“ ANFANG AUGUST 1935 FÜHRT NUR NOCH „EMMY LIPP-MANN., GEB. MEYER, , * 08.01.81, AACHEN, ZOLLERNSTRASSE 17, VERWITWET“ AUF .

⁴⁴ Haaren vor den Toren der Stadt Aachen, hrsg. vom Heimatverein Haaren/Verlautenheide, Heft 16/17, S. 19 f.

⁴⁵ Lorenz S. 2. Ganzseitige Anzeige der Tuchfabrik in: Dari, Deutschlands Städtebau – Aachen, Berlin-Halensee 1925.

⁴⁶ Lepper S. 1529 u. 1533.

⁴⁷ Lepper s. 1589.

hielt die größtenteils katholische Bevölkerung Aachens zu Juden eine gewisse Distanz.

Emmy Lippmanns Ehemann Otto verstirbt im Mai des Jahres 1930 und Emmy lebt nach seinem Tod ruhig und zurückgezogen, sofern die Nazis ihr das erlaubten. Die Schikanen sind bekannt: kein Telefon, kein Radio, keine Theater- und Konzertbesuche und so weiter.

Tochter Edith lebt in Dresden, ab 1942 als Witwe. Im Januar 1944 bekommt sie ihren Deportationsbefehl. Bei Nacht und Nebel verschwindet sie nach Aachen, wo sie aufgewachsen ist und sich bestens auskennt, und von dort aus über die „Grüne Grenze“ nach Belgien zu ihrer Schwester. Dort erhält sie falsche Papiere; sie stirbt im Jahr 1993.

Die zweite Tochter Gisela heiratet ihren Großcousin Wilhelm Hoeber und hat mit ihm eine Tochter. Wilhelm begeht im Jahr 1935 Selbstmord; seit dieser Zeit lebt Gisela mit ihrer Tochter Ursula bei ihrer Mutter Emmy in der Zollernstraße. Gisela kann rechtzeitig legal nach Belgien auswandern und bekommt dort durch eine arrangierte Heirat die belgische Staatsangehörigkeit; sie stirbt am 15. September 2000 in Brüssel.

Emmy Lippmann wird Anfang 1942 gezwungen, aus ihrem Haus Zollernstraße 17 aus und in ein sogenanntes „Judenhaus“, das jüdische Altersheim, einzuziehen. Ihr Haus wird zwangsverkauft, der Erlös kommt auf ein „Sperrkonto“. Im Hausbuch des Israelitischen Altersheims in der damaligen Horst-Wessel-Straße 87, heute Kalverbenden, ist hinter Emmy Lippmanns Namen vermerkt, dass sie am 03. April 1942 unbekannt ausgewandert sei. In Wirklichkeit wird sie aus ihrem Zwangsquartier in das Sammellager Izbica bei Lublin/Polen gebracht; von dort kann sie am 22. April 1942 noch eine Postkarte an ihre Tochter nach Belgien schreiben. Die Familie hat danach nie wieder etwas von Emmy gehört und sie nach dem Krieg für tot erklären lassen.

Das Schicksal der Deportierten nach Izbica ist inzwischen bekannt; sie wurden in eines der Vernichtungslager gebracht und dort ermordet⁴⁸.

Und heute?

Heute finden sich im Aachener Telefonbuch keine Namensträger „Lippmann“ mehr, im Deutschland insgesamt rund 1000 Telefonanschlüsse (Personen und Firmen). Auf der Internetseite „verwandt.de“ finden sich zum Familiennamen Lippmann auf der Deutschlandkarte etwa 1890 Fundstellen, neben einigen im Raum Hannover schwerpunktmäßig in Berlin sowie im Bereich Sachsen und östliches Thüringen. Die Auflistung der häufigsten Vornamen lässt keinen Bezug zur jüdischen Tradition erkennen.

Heiner Grysar

Quellen

Klaus-Dieter Aliche: Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, Aachen, im Internet. Zugriff 11.01.2017.

Clemens Bruckner: Zur Wirtschaftsgeschichte des Regierungsbezirks Aachen. Köln 1967, S. 175f.

Haaren vor den Toren der Stadt Aachen, hrsg. vom Heimatverein Haaren/Verlautenheide, Heft 16/17, S. 19 f.

Herbert Lepper: Von der Emanzipation zum Holocaust. Die israelitische Synagogengemeinde zu Aachen 1801-1942. 2 Bände. Aachen 1994.

Andreas Lorenz, Tuchwerk Aachen e.V.: Lippmann, unveröffentlichtes Manuskript (4 Seiten), Aachen o.J..

Harald Mühlhaus: Emmy Lippmann geborene Meyer. Gedenkbuch für die Opfer der Shoah aus Aachen e.V. (4 Seiten), Puchheim/Aachen 2007.

Verschiedene genealogische Datenbanken.

⁴⁸ nach: Harald Mühlhaus, Emmy Lippmann geborene Meyer. Gedenkbuch für die Opfer der Shoah aus Aachen e.V. Puchheim/Aachen 2007.

Totenzettel zum Leben erwecken

aus: Grenzecho / Eifel-Ardennen

Zeitungsartikel
vom 09.03.2017

„Je älter je lieber“ lautet die Devise der Familienforscher Reinhold Halmes und Christian Binz. Sie sammeln Totenzettel und dokumentieren diese für die Internet-Datenbank der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde (WGfF).

Über 215.000 Stück zählt die Sammlung bereits, was Projektleiter Michael Brammertz stolz macht.

Totenzettel sind ein wahrer Schatz, da sind sich die Familienforscher Reinhold Halmes aus Wirtzfeld, Christian Binz aus Herresbach und Michael Brammertz aus Prüm einig. Denn besonders zu früheren Zeiten verrieten die schwarz-weißen Zettel, die teils handgeschrieben waren, sehr viel über die verstorbene Person: Name, Alter, Eltern und Ehepartner, Herkunft und selbst Todesursache. So kann man auf „antiken“ Todeszetteln lesen, dass ein Mann „von des Mörders Hand zu Tode kam“ oder aber der „Verblichene“ „an den Folgen des Entzündungsfiebers, zu einem besseren Leben im Herrn entschlief“.

Bilder von Heiligen sucht man auf alten Totenzetteln vergeblich. Manchmal waren es Knochen oder sogar Totenköpfe. Ein Foto des Verstorbenen ist nicht auf allen Totenzetteln vorhanden: „Es wurde



Michael Brammertz (links) ist Projektleiter der Totenzettel-Datenbank. Zu seinen Mitstreitern gehören Christian Binz aus Herresbach (rechts) und Reinhold Halmes aus Wirtzfeld.

Foto: Allan Bastin

manchmal aus amtlichen Dokumenten herausgerissen. Denn es war oft das einzige Bild, das die Menschen von ihren Angehörigen besaßen“, sagt Christian Binz, der außerdem die angegebenen Berufe interessant findet: „Es hängt viel Heimatgeschichte an den Totenzetteln, denn die genannten Berufe gibt es oft heute nicht mehr“, erklärt Binz, der dem Geschichtsverein „Zwischen Venn und Schneifel“ (ZVS) angehört und die Zusammenarbeit mit der Bezirksgruppe Aachen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde (WGfF) angeleiert hat. „Reinhold Halmes und ich hatten uns die Frage gestellt, was wir mit der Totenzettel-Sammlung des ZVS anstellen und wie wir sie ordnen sollten, denn in Schuhkartons bringen sie einem nichts. Bei unseren Recherchen sind wir auf Michael Brammertz gestoßen. Seine Initiative erschien uns als die einzig Interessante, da die gescannten Totenzettel über /eine Internet-Abfrage/ Internet abgerufen werden können und sie frei zugänglich sind.“

Im ZVS-Museum befinden sich 10-12.000 Original-Zettel, die natürlich auch allesamt in der Datenbank zu finden sind. „Es hätten deutlich mehr sein können“, sagt Christian Binz. „Nur leider wurde St. Vith im Krieg komplett / beinahe vollständig zerstört und damit auch die Totenzettel. Daher gibt es für die Stadt auch kaum Relikte aus alten Zeiten. Der älteste Zettel der ZVS-Sammlung stammt aus dem Jahre 1869.“

Die ZVS-Sammlung ist nur ein Teil der großen Internet-Datenbank

Der ZVS-Geschichtsverein freut sich über jeden neuen Totenzettel: „Die Leute sollen nicht zögern und können uns ihre Totenzettel in St. Vith im Museum vorbeibringen. Gute Kopien sind auch zu willkommen. Sie können uns ihre Totenzettel überlassen oder aber nur leihen, damit wir sie digitalisieren können“, erklärt Reinhold Halmes (Ruf=080.22.92.09 oder info@ZVS.be). Zwar kümmert sich der Wirtzfelder mit Christian Binz um die ZVS-Sammlung, besitzt aber dazu auch eine private Sammlung. „Ich kaufe regelmäßig neue Zettel auf Trödelmärkten, die ich genauso wie alle anderen, digitalisiere.“ Ohne die Datenbank könnte auch er den Überblick über seine Privatsammlung nicht behalten.

„Ein Mann aus Düsseldorf hat diesen Vorteil auch erkannt. Es kommt vor, dass er 1.000 Stück auf einem Flohmarkt kauft und uns sie dann übergibt, damit wir sie in die Datenbank aufnehmen können. So weiß er genau, welche Schätze er besitzt“, erklärt Brammertz, der zwar Projektleiter der Datenbank ist, jedoch selbst keine Totenzettel sammelt: „Das wären einfach zu viele. Wenn ich Totenzettel geschenkt bekomme, dann scanne ich sie ein und danach gebe ich sie in ein Archiv. Wegschmeißen kommt nicht infrage, dafür sind sie einfach zu schade.“ Er muss auch manchmal Antworten auf Anfragen der Datenbankbesucher geben: „Sie fragen uns, ob beispielsweise ein gewisser Joseph Schmitz ein Vorfahre von ihnen ist. Solche Fragen können wir natürlich nicht beantworten.“

Totenzettel können stets im ZVS-Museum zwecks Digitalisierung abgegeben werden

Die drei Forscher kümmern sich nicht alleine um das Digitalisieren bzw. Abschreiben der Totenzettel: „Innerhalb der letzten fünf Jahre hat es bis zu 100 Abschreiber gegeben. Unser ‚Star‘-Abschreiber hat schon 55.000 Zettel erfasst. Die Datenbank wächst von Tag zu Tag an und das ist gut so.“

Die Datenbank der WGfF ist für alle Besucher frei zugänglich unter www.wgff-tz.de. Dieser Aspekt ist sowohl ZVS als auch Michael Brammertz sehr wichtig: „Die Datenbank für Auswärtige zu verschließen wäre falsch. Schließlich soll sie den Menschen, insbesondere bei der Ahnenforschung helfen.“ Dass die Datenbank breiten Anklang findet, bestätigen die Besucherzahlen, wie Brammertz erklärt: „Oft haben wir sogar mitten in der Nacht Besucher auf unserer Seite. Unsere Datenbank erfüllt also komplett ihren Zweck.“

Allan Bastin ■

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Grenzecho, Ausgabe Eifel-Ardenne, Artikel vom 09.03.2017

Totenzettel

Wir sammeln auch weiterhin Totenzettel. Haben Sie noch Totenzettel, die in unserer Internetdatenbank (wgff-tz.de) veröffentlicht werden sollen?

Wir nehmen Ihre Zettel gerne digital, z.B. bereits eingescannt, oder auch leihweise im Original zum Scannen entgegen:
mbrammertz@gmx.de

mb

Vorstellung neues Mitglied: Alois Forst

Seit ungefähr acht Jahren betreibe ich die Familienforschung intensiver, seitdem ich Rentner bin und mehr Zeit in dieses interessante Hobby investieren kann und dabei stelle ich fest, dass die Zeit immer noch nicht reicht.

Meine unmittelbaren Vorfahren und ich selbst stammen aus Aachen, wobei in der 3. Generation meines Namens **Forst** die Überraschung war, dass diese Vorfahren Zugezogene aus Merkstein und davor aus Lamersdorf bei Inden waren. Hier ist die Schwierigkeit des Forschens bedingt durch die fehlenden Kirchenbücher ungefähr vor dem Jahr 1700. Ich nahm bis dahin an, dass die Forst reinblütige Aachener waren. Aber die Abstammung ist nun mal kein Wunschkonzert.

Ansonsten sind meine Forschungen in den Namen:

- **Stockem** mit den Verzweigungen: Wingers, Lennertz (Lennartz), Vergon, alle aus Aachen stammend; Hintzen aus Waldfeucht; Ground, Fransen, Pfeiffer aus Simpelveld
- **von Thenen** mit den Verzweigungen: Lamm, Zeller, Orlia, Vonderheiden, Strauch, Putzkamp, Niessen, Brüsseler, Bertram, Finders, Maassen, Speltz, Brandt alle aus Aachen stammend
- **Forst** mit den Verzweigungen: Bonn, Clothen, Laersch (Leers), Ruland, Marx, Meller, Herfst, Bergerhausen, Essers, Jungverdorfen, Nohr, Erp, Wusten die aus verschiedenen Orten wie Lamersdorf, Bachem, Simpelveld, Teveren, Merkstein, Frechen stammen.

Soweit der größte Teil, wenn auch nicht alle Namen meiner Nachforschungen.

Der toteste Punkt ist einmal **Joannes (van Stockhem) Stockem aus Aachen**, geboren ca. 1751 (aus seiner Sterbeurkunde) verheiratet am 31 Jul 1757 mit **Barbara Laven**. Davor ist alles im Dunkeln mit Stockem.

Ein anderer toter Punkt ist **Franciscus von Thenen** verheiratet am 01. September 1733 mit **Barbara**

Corten, zeitlich davor ist, ebenfalls auch auf Grund der vielen von Thenens in Aachen, keine Zuordnung mehr für mich möglich.

Wenn es hier ein Weiterkommen geben würde, wäre es sehr hilfreich für meine Nachforschungen. Gerne bin ich natürlich auch bereit, Auskunft über die bisher von mir gefundenen Vorfahren zu geben. Dazu kann man mich gerne unter meiner neuen Mailadresse: forst-ahnen@t-online.de kontaktieren.

Für Ihre Kontaktaufnahme und Ihr Angebot bedanke ich mich ganz herzlich und verbleibe mit freundlichem Gruß aus dem Vorsauerland

Alois Forst
forst-ahnen@t-online.de ■

Rückblick: 2. Eschweiler Genealogentag



Am 23. Oktober 2016 gab es im Eschweiler Talbahnhof eine sehr schöne Ausstellung unter Federführung des Eschweiler Geschichtsvereins. Alles stimmte: die Organisation, Bewerbung und Verpflegung. Die Gäste waren alle interessiert und so war es auch für unser Team wieder ein kurzweiliger Tag.

Georg Grist

Verlegung der Stolpersteine für die Familie Imdorf

Zwei Dörfer erinnern sich an eine Familie

Stolberg. „Wer hätte damals gedacht, dass mein Urgroßvater, der für die Deutschen im Ersten Weltkrieg gekämpft hatte, zwanzig Jahre später von den Nazis ermordet wurde? Und wer hätte gedacht, dass mein Sohn als erster nach mehreren Generationen wieder in Deutschland zur Welt kommt?“

Es ist ein bewegender Moment, als Yoad Ezra, Urenkel von Josef Imdorf, die kleine Bühne an der Gressenicher Straße in Mausbach betritt. Wenige Schritte dahinter hatte einmal der kleine Kurzwarenladen seiner Urgroßmutter Martha Imdorf existiert.

Bewegend ist auch der Moment, als Yoads Mutter Michal einen kleinen Plastikbecher voll mit Erde auspackt. Es ist Mutterboden aus Israel, dem Land, das der Familie Imdorf nach der Vertreibung aus ihrer Heimat ein neues Zuhause gegeben hat. Vorsichtig wirft sie ein paar Handvoll Erde neben die kleinen Steine, die die Namen ihrer Vorfahren tragen.

Michal und Yoad Ezra sind gemeinsam mit einer Reihe von Verwandten aus der ganzen Welt nach Stolberg gekommen. Imdorfs aus Kanada, Israel, den Niederlanden und aus Berlin wollen miterleben, wie Stolpersteine für ihre Vorfahren in Gressenich und Mausbach verlegt werden.



Gegen das Vergessen: Vor dem ehemaligen Wohnhaus der Imdorfs an der Gressenicher Straße in Mausbach hat Künstler Gunter Demnig fünf Stolpersteine verlegt. Weitere Steine sind im Stolberger Ortsteil Gressenich zu sehen. Foto: S.-L. Gombert

Auch viele Gressenicher und Mausbacher Bürger sind gekommen, einige von ihnen haben die Imdorfs noch persönlich gekannt. Zahlreiche Schüler der Realschule Mausbach, des Goethe-Gymnasiums und der Gesamtschule Stolberg sind an diesem Nachmittag anwesend, als Künstler Gunter Demnig seine Stolpersteine behutsam in die vom Bauhof vorbereiteten Kuhlen legt.

Schüler schweigen nicht

„Die Erinnerung an den Holocaust ist heute vielleicht wichtiger als jemals zuvor“, erklärt Stolbergs Tim Grüttemeier in seiner kurzen Ansprache. „Wir sind des den Opfern der Nationalsozialisten schuldig, dass wir nicht schweigen.“ Schweigen tun an diesem Nachmittag auch die Schüler nicht: Gemeinsam mit ihren Lehrern haben die jungen Stolberger kurze Biographien der Imdorfs vorbereitet, die sie den Gästen vorlesen. Durch die Mädchen und Jungen bekommen die Imdorfs, die teilweise selbst im Jugendalter ihr Leben verloren haben.

„Du hattest Träume und wolltest vielleicht eine Familie gründen“, sagte eine Schülerin an Amalie Imdorf gerichtet, die nur 13 Jahre alt geworden ist. „Was du hast durchmachen müssen, ist für uns

fast fallen, aufmerken und innehalten“, darum gehe es bei den Steinen.

Nach rund zwei Stunden ist Gunter Demnig mit seiner Arbeit fertig. Die Steine für Josef, Martha,

Erich, Walter und Helmut Imdorf in Mausbach sind verlegt, ebenso die Steine für Moritz, Klara Elisa, Ilse Helene, Hanna, Julia, Ludwig, Minna, Max, Amalie und Erna Imdorf in Gressenich. „Ich kann mich an diese Familien erinnern“, sagt eine alte Mausbacherin. Sie selbst sei damals ein Mädchen gewesen. „Auf einmal waren die Imdorf-Kinder nicht mehr da...“



Karen Lange-Rehberg und Franz Josef Ingermann (von rechts) mit Verwandten der Imdorfs bei der Stolpersteinverlegung in Gressenich. Foto: S.-L. Gombert

nicht vorstellbar.“

Für den Arbeitskreis Geschichte Mausbach ergriff Franz Josef Ingermann das Wort. Gemeinsam mit der Gruppe Z hatte er die Veranstaltung organisiert und die Dokumentation zur Stolpersteinverlegung angefertigt. Ihn habe die Großherzigkeit und Selbstverständlichkeit beeindruckt, mit der die Imdorfs, nach Ende des Kriegs wieder auf die Mausbacher und Gressenicher Bevölkerung zugegangen seien, sagt Ingermann.

Die Last ist nicht verschwunden

Karen Lange-Rehberg betonte, dass die Familienmitglieder der Holocaust-Opfer auch heute noch die Last ihrer Vergangenheit zu tragen hätten. An die Familie Imdorf gewandt sagt sie: „Es muss Sie Mut kosten, an dieser Stelle zu stehen.“ Doch sie sollen sich gewisse sein: Gressenich und Mausbach erinnert sich gemeinsam mit der Familie an das, was vorgefallen war.

Ihn freue es, dass in seinem Heimatort Stolpersteine verlegt werden, sagt der Gressenicher Landtagsabgeordnete Axel Wirtz: „Stolpern, anstoßen,

„Ich denke, dass wir diese Steine nicht für unsere Vorfahren verlegen“, sagt Yoad Ezra. „Wir verlegen sie für uns selbst, und wir verlegen sie für unsere Kinder.“ Er könne nun seinen Großvater gut verstehen, der immer betont habe, dass die Stolberger gute Menschen seien.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Aachener Zeitungsverlags:

Artikel vom 24.11.2016 Aachener Nachrichten: Gombert, Sarah-Lena, „Verlegung der Stolpersteine für die Familie Imdorf“

Artikel vom 25.11.2016 Stolberger Nachrichten: Gombert, Sarah-Lena, „Zwei Dörfer erinnern sich an eine Familie“

Sarah-Lena Gombert ■



Vorstellung Neumitglieder: Marlies + Herbert Diederich

Seit 1992 befassen wir uns mit der Erforschung unserer Vorfahren, zunächst im Raum Eschweiler und Lohn.

Zahlreiche Besuche im Bistumsarchiv Aachen wurden vorgenommen, um Informationen zu den Familiennamen Diederich und Jansen zu erhalten. Sämtliche verfügbaren Kirchenbücher des Eschweiler Raumes wurden durchsucht und die relevanten Daten herausgeschrieben. Ergänzungen brachte das FB der Pfarre St. Antonius in Röhe. In Röhe lebten zeitweise die Familien **Diederich** und **Jansen** und auch Familienmitglieder mütterlicherseits - **Bengel** und **Fuhs**. Die Lücken in diesem Bereich sind gering.

Das gleiche wurde für das Pfarramt St. Silvester in Lohn durchgeführt. Alle Daten zum Geburtsnamen **Vahsen** meiner Frau wurden aus den Kirchenbüchern erfasst. Hier ist ein Großteil der Kirchenbücher verbrannt - Lücke von 95 Jahren. Dadurch konnten viele erfassten Daten nicht miteinander verknüpft werden.

Die Lösung hierzu war das kürzlich erschienene Ortsfamilienbuch vom Standesamt Dürwiß. Die bereits früher erfassten Daten konnten nun lückenlos zusammengefügt und auch noch wesentlich ergänzt werden. Hilfe zum Namen Vahsen erhielten wir durch Herrn Kunnes (Baesweiler), der im Besitz einer Kopie des Kirchenbuches Pfarre Geuenich war und uns alle Daten zum Namen Vahsen und Nebenlinien zur Verfügung stellte. Hier ist quasi bis zum Beginn der Kirchenbücher alles erfasst. Weitere Forschung wäre im holländischen Raum - Sittard - notwendig.

Die Namen **Heynen** und **Heinen**, mütterlicherseits von meiner Frau, waren alle im FB St. Cäcilia Nothberg erwähnt. Durch die Ortsansässigkeit der früheren Familien, konnten die relevanten Daten zusammengetragen werden. Lediglich zum Namen Heinen aus dem Raum Wollersheim und Berg, südlich Zülpich, gibt es noch Lücken.

Meine Vorfahren stammen aus der Ortschaft Bausendorf. Der Ort Bausendorf liegt auf den nördlichen Moselhöhen. Die Ursprünge gehen bis zur Ortschaft Ulmen/Daun.

Um alle wesentlichen Daten zu erhalten, besuchten wir an vielen Tagen das Bistumsarchiv in Trier. Alle verfügbaren Daten wurden in mühsamer Kleinarbeit erfasst. Außerdem besuchten wir die Pfarre St. Servatius Bausendorf zwecks Durchsicht der Kirchenbücher. Glücklicherweise gab es bereits ein handschriftlich geführtes OFB, wodurch die Arbeit wesentlich erleichtert wurde.

Zum Namen **Bengel** und **Merz** mütterlicherseits besuchten wir das Bistumsarchiv Limburg. Hier konnten alle verfügbaren Daten, die auf Mikrofilm abgespeichert waren, erfasst werden.

Zusätzliche Informationen zum Namen **Merz/Ruhl** brachte uns ein Besuch in der Ortschaft Kördorf/Attenhausen. Hier konnten alle verfügbaren Daten ermittelt werden.

Mit Hilfe der heutigen Datenbanken der WGfF, GEDBAS oder FamilySearch ebenso durch die vielen in letzter Zeit erschienenen OFB konnten vorhandene Lücken geschlossen werden.

Dies ist nur ein kleiner Abriss unserer Arbeiten in der Familienforschung. Weitergehende Forschungen zu unseren Familiennamen werden wir nur noch sporadisch vornehmen. Allerdings sind wir immer für Hinweise zu unseren Familiennamen dankbar, was auch der Grund war, dem Verein beizutreten.

Zur Erfassung und Darstellung der Daten verwenden wir das Programm "Gen_Pluswin". Ein Top-Programm für die Erfassung von Familiendaten und zur Erstellung von Ortsfamilienbüchern. Allerdings sind die Möglichkeiten der Präsentation in Form von entsprechen Vor- und Nachfahren-Stammbäumen begrenzt. Hierzu verwenden wir immer noch das ältere Programm "Ahnengalerie2.0", welches aber unter Windows10 nicht mehr lauffähig ist.

Marlies und Herbert Diederich ■

Gottfried oder Wladislaus?

Auf Spurensuche bei meinen polnischen Ahnen in der ehemaligen Provinz Posen

Teil 1 erschien in der AGI 03/2016.

Teil 2 erschien in der AGI 04/2016.

Schwerpunkt: Religionszugehörigkeit und ihre Widerspiegelung in ethnischer Zugehörigkeit, Wohnort, Analphabetentum und Beruf

Teil 3

In den vorherigen Artikeln habe ich anhand von kirchlichen und standesamtlichen Urkunden (von 1845, 1848 und von 50 Jahre später, 1895) etwas über die beruflichen Strukturen in der Kleinstadt Gostyn und die Einordnung meines UrUr-Großvaters väterlicherseits in dieses Gefüge abzuleiten versucht. In diesem Artikel möchte ich anhand von weiteren Urkunden der Frage nachgehen, welche Korrelation sich zwischen Religion und ethnischer Zugehörigkeit, Analphabetentum und eventuell auch Beruf zeigt. Für diese Untersuchungen habe ich die Heiratsurkunden vom **Standesamt Xions** (heute: Ksiaz Wielkopolski) aus dem **Jahr 1882** untersucht (insgesamt 60). Im gleichen Jahr, auf dem gleichen Amt, hat mein Urgroßvater mütterlicherseits, Jan Jozwiak, seine zweite Frau, meine Urgroßmutter, geheiratet.

Xions war damals, laut „Meyers Ortslexikon“, ein **Städtchen mit 874 Einwohnern im Kreis Schrimm** (poln. Srem). Es hatte eine evangelische sowie eine katholische Pfarrkirche und eine Synagoge. Gewerblich gesehen hatte es eine Ziegelei und Mühlen; die Leute kamen nach Xions zu den Kram- und den Viehmärkten.

Ich habe Xions als Ort der Untersuchung gewählt, weil zu seinem Umland mehrere Ortschaften gehören, die mit „Hauland“ bezeichnet wurden, z.B. gab

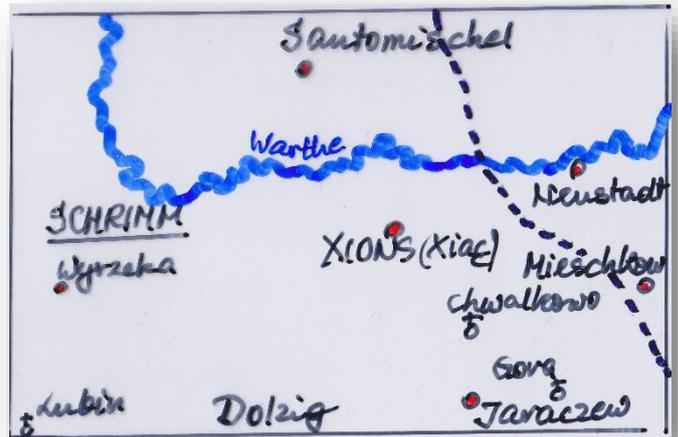


Bild 1: Ausschnitt aus Landkarte, Gegend um Xions

Legende zur Karte: Xions liegt oben/nördlich in der Mitte. Siemowo, südlich von Kriewen, Sandberg = Wlosciejewki Hauland am unteren Rand gehören noch zum Einzugsbereich.

Jan Jozwiak war in Chwalkowo geboren. Das Ehepaar Jan und Marianna Jozwiak heiratete 1872 auf dem Standesamt Xions, die kirchliche Trauung fand in Gogolewo statt (liegt südlich von Chwalkowo), wo auch das erste Kind geboren wurde. Dann zog die Familie in die Nähe von Bromberg, später dann ins Ruhrgebiet.

Im südwestlichen Bereich der Karte liegt Gostyn, wo die Familie meines Urgroßvaters väterlicherseits wohnte.

es neben Zakrezowo (dt. Name 1939-45 Untertiefenbach) auch Zakrzewo Hauland (dt. Name Langenfelde), oder neben Gogolewo auch Gogolewo Hauland (beide auf dt. Luisenhorst). Diese Hauland-Ortschaften wurden von den sog. ‚Holländern‘ (weil viele aus den Niederlanden kamen) oder ‚Hauländer‘ (weil sie das Land behauen mussten) besiedelt:

Als Hauländer wurden in Preußen, Polen und zum Teil in Litauen deutsche Siedler bezeichnet, die auf königlichen (oder zumindest adeligen) Ländereien – den so-

genannten Domänen – angesiedelt wurden. Bis 1807 fand man sie vor allem in Posen und Ostpreußen.

Es handelt sich bei ihnen um Kolonisten, die im Wesentlichen zwei Aufgaben zu erfüllen hatten. Zunächst mussten viele dieser Kolonisten das ihnen zugeteilte Land urbar machen. Neben Rodungen bedeutete dies vor allem auch die Trockenlegung von Sümpfen und weitere wasserbauliche Maßnahmen. Da das notwendige Know-how insbesondere im niedersächsischen, niederländischen und flandrischen Raum kursierte, wurden insbesondere, aber keinesfalls ausschließlich, Immigranten aus diesen ohnehin dicht bevölkerten Gebieten angeworben. Die zweite wesentliche Aufgabe war dann die Bewirtschaftung des Landes. Für das Land zahlten sie zunächst nichts. Allerdings entrichteten sie einen jährlichen Zins. Man kann also von einer Art Pachtverhältnis sprechen.

Hauländer siedelten in eigenen Dörfern, den Hauländereien. Für sie galt ein liberaleres Recht als für den üblichen Bauern in Preußen, der im Fronverhältnis zum jeweiligen Gutsherrn/Junker stand und damit dessen Leibeigener war. Die Vereinbarungen mit den adeligen Landbesitzern sicherten den Hauländern ihren Status zu.⁴⁹

Die Staatszugehörigkeit aller Brautleute, die 1882 in Xions auf dem Amt erschienen, war natürlich die deutsche, da die Provinz Posen und damit Xions seit 1871 zum Deutschen Reich gehörten. Mit Hilfe der Nachnamen habe ich die Personen entweder

einem deutschen oder einem polnischen ethnischen Hintergrund zugeordnet.

Über Wikipedia kann man zur Verteilung der deutsch- zu der polnisch-sprachigen Bevölkerung und zum Verhältnis beider zueinander Folgendes erfahren:

„Das Zahlenverhältnis deutsch-sprachiger zu polnisch-sprachiger Bevölkerung blieb nach der Einbindung Posens ins Deutsche Reich wechselhaft: War der deutschsprachige Anteil bis 1890 durch Assimilation v.a. der meisten der ursprünglich nicht wenigen polnischen Protestanten von unter 30% auf fast 38% angewachsen, wurde diese Entwicklung danach rückläufig. Dies hatte seinen Grund zum einen in der höheren Geburtenrate der Polen, zum anderen unterlagen die Deutschen stärker der sogenannten Ostflucht, der Abwanderung in die Industriegebiete des Reiches. Maßnahmen zur Hebung ihres Anteils, besonders die Gründung einer Ansiedlungskommission, die Land von Polen kaufte und nur auswärtigen Deutschen zum Kauf zwecks Ansiedlung anbot, konnten diese Entwicklungen kaum ausgleichen, sondern verschärften den nationalpolitischen Konflikt.“⁵⁰

In den lutherischen Gemeinden richteten die Gläubigen nach Möglichkeit eine Kirche und eine Schule ein und unterhielten einen Prediger und einen Lehrer. Die Schulen waren an der in Preußen bereits eingeführten Schulpflicht orientiert und dienten in erster Linie der deutschsprachigen Bevölkerung. Aber Eser⁵¹ räumt in seiner Schrift über „die deutsche Minderheit in Polen und ihr Schulwesen“ ein,

⁴⁹ Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Haul%C3%A4nder>

⁵⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Provinz_Posen Dies trieb die lange Zeit politisch passive polnische Landbevölkerung den polnischen Nationalisten zu, die nun die Errichtung eines unabhängigen Polen unter Einschluss Posens anstrebten

⁵¹ "Volk, Staat, Gott!": die deutsche Minderheit in Polen und ihr Schulwesen ... von Ingo Eser S. 249 f

dass die deutschsprachigen Schulen auch zur Eindeutschung der polnisch- und slawisch-sprachigen Bevölkerungsteile genutzt wurden. Es gab Versuche, die polnische Sprache an den Schulen zu unterdrücken.⁵² Bis nach dem 1. Weltkrieg gab es mehr deutschsprachige Lehrer als polnisch sprechende. Der Bildungsstand in der deutschsprachigen Bevölkerung war daher besser als in der polnisch-sprachigen Bevölkerung, wo das Analphabetentum noch nicht ausgemerzt war. Eser schreibt

weiter, dass es in Preußen (damit meint er in der Provinz Posen, das auch mal „Südpreußen“ genannt wurde) vor Einführung der Schulpflicht im Jahr 1917 keine polnisch-sprachigen Schulen gegeben habe. Es gab aber polnische Lehrer; einer meldete in Gostyn sein Kind an (s. 2. Teil des Artikels). Es ist aber durchaus möglich, dass sie auf Deutsch unterrichten mussten. Genauer kann ich in diesem Rahmen nicht darauf eingehen.

Hochzeiten Standesamt Xions 1882

Nr. der Urk.	Beruf	Name	Ethn. Hintergrund	Religion	Wohnort	Unterschrift	Beruf des Vaters
1	Schiffer	Gottlieb Grube	dt	evang	Hauland	ja	Ackerwirth
	----	Johanna Grube (!)	dt	evang	Hauland	ja	Ackerwirth
2	Arbeiter	Ferdinand Schlabitz	dt	evang	Hauland	ja	Arbeiter
	----	Karoline Neumann	dt	evang	„Abbau“	xxx	Häusler
6	Wirtschaftsgärtner		pol	kath		ja	Arbeiter
	-----		pol	kath		xxx	Arbeiter
8	Schuhmacher		pol	kath		Ja	Schuhmacher
	-----		pol	kath		ja	?
11	Rentier?		pol	kath		ja	Oberförster
	-----	Helene Weidner	dt *	kath		ja	Gutsbesitzer *(Mutter war pol)
12	Müller	August Berndt	dt	evang	Xions	ja	Schiffseigentümer
	-----	Anna Haupt	dt	evang	Hauland	ja	Ackerwirth
13	? (Maurer??)	Johann Ernst	dt	evang		ja	Eigentümer
	-----	Niedrich	dt	evang	Hauland	ja	Wirth (Joh. Gottf.)
14	Vogt		pol	kath		ja	Vogt
	-----		pol	kath		ja	Schuhmacher
15	Bahnwärter	Otto Bomberg	dt	evang	Hauland	ja	Schneidermeister
	Witwe	Albertine Gerlach	dt	evang	Hauland	ja	Ackerwirth
16	?	Heinrich Bomberg	dt	evang		ja	Sattler
	Arbeiterin	Albertine Gerlach	dt	evang		ja	Ahlenmeister?
17	Schuhmacher		pol	kath		ja	Vogt
	Witwe		pol	kath		ja	?
20	Schäferknecht		pol	kath		xxx	Ochsenknecht

⁵² Ein Ereignis, das diese Problematik charakterisiert:

Zum einen versuchte die preußische Regierung, die polnische Sprache endgültig aus Schule, Sonntagskatechese und Verwaltung zu verdrängen, was im Wreschener Schulstreik 1901 seinen symbolischen – und später romantisierten – Höhepunkt fand. Die Weigerung polnischer Kinder von Wreschen – trotz mehrstündiger körperlicher Züchtigung

durch die Lehrer – in deutscher Sprache zu antworten, führte zur Verurteilung von 25 Personen zu Haftstrafen von insgesamt über 17 Jahren. Dies löste eine Welle von Solidaritätsprotesten aus, die bis 1904 ca. 75.000 Kinder in 800 Schulen der Provinz Posen umschlossen.

https://de.wikipedia.org/wiki/Provinz_Posen

	Magd		pol	kath		ja	Arbeiter
21	Schuhmacher		pol	kath		ja	Wirth
	---		pol	kath		ja	Wirth
26	Rierner?		pol	kath		ja	Schreiner
	---		pol	kath		ja	?
27	Kutscher		pol	kath		ja	Kutscher
	---		pol	kath		xxx	Feld..?
	Arbeiterin		pol	kath		xxx	Ochsenknecht
30	Ochsenknecht		pol	kath		ja	Arbeiter
	Arbeiterin?		pol	kath		xxx	Ochsenknecht
32	Wirthssohn	Wilhelm Hoffmann	dt	evang	Hauland	ja	Ackerwirth
	Wirthstochter	Hulda Auras	dt	evang	Hauland	ja	Ackerwirth
33	Knecht		pol	kath		ja	Wirth
	Wirthstochter	Marie Reimann	dt	Kath! (Mutter pol.)		ja	Ackerwirth
35	Landbriefträger	Samuel Schubert	dt	evang	Hauland	ja	Schmied
	Wirthstochter	Karoline Schwarz	dt	evang	*Hauland	ja	Eigentümer
	Arbeiterin		pol	kath		ja	Arbeiter
41	Ochsenknecht		pol	kath		ja	Ochsenknecht
	Arbeiter		pol	kath		ja	Arbeiter
42	Arbeiter	Gottlieb Burkert	dt	evang		ja	Ochsenknecht
	Witwe	Beate Hein	dt	evang	Hauland	ja	Arbeiter
43	Zigarrenhändler	Jacob Bernstein	dt	jüdisch		ja	Landwirth
	---	Jette Moser	dt	jüdisch		ja	Handelsmann
47	Wirtschaftsinspektor		pol	kath		ja	Rentier
	Gouvernante	Mari Parmentier	frz. (*in Vogesen)	kath.		ja	Hausmeister
52	Militärsinvalide		pol	kath		xxx	Wirth
	Arbeiterin		pol	kath		xxx	Arbeiter
53	Stel...?		pol	kath		ja	Arbeiter
	Wirthstochter		pol	kath	Hauland	ja	Ackerwirth
56	Schuhmacher		pol	kath		ja	Schuhmacher
	---		pol	kath		ja	?
57	Förster		pol	kath		ja	Vogt
	---		pol	kath		ja	Schäfer
58	Stellmacher		pol	kath		ja	Vogt??
	---		pol	kath		ja	Schäfermeister
59	Fleischer	Wilhelm Matschke	dt	evang	Xions	ja	Radmacher
	Witwe	Christine Feld	dt	evang	*Hauland, Wohnort: Xions	ja	Wirth
60	Schiffer		pol	kath	Hauland	ja	Schiffer (Hauland)
		Elisabeth Knoll	dt	evang	Friedrichseck	ja	Schäfer

Ethnischer Hintergrund: dt= deutsch, pol= polnisch, frz= Französisch (war aber möglicherweise zu der Zeit gerade dt.)

Religionszugehörigkeit: kath= katholisch, evang= evangelisch, jüd= jüdisch

Von den 120 Personen, die im Jahr 1882 zum Standesamt Xions gingen, waren 21 evangelisch, also – wenn man mal von diesen wenigen Zahlen ausgeht – eine Minderheit von 23%. Alle 21 hatten deutsche

Namen (ihre Namen sind in der Tabelle festgehalten). Diese Kombination – **deutsch und evangelisch** – ist aus der Geschichte der ‚Hauländer‘ leicht

zu erklären (s.o.); wahrscheinlich waren diese Personen auch vorwiegend Nachkommen der Hauländer Kolonisten. Vierzehn von ihnen wohnten auch in Dörfern mit Zusatz ‚Hauland‘ oder waren im ‚Hauland‘ geboren. Einige hatten noch Berufe, die auf diese Herkunft hinwiesen:

2 Ehepaare waren Arbeiter im Hauland und 1 Ehepaar war Ackerwirt im Hauland.

Aber mehrere der evangelischen Bräutigame waren nicht mehr in der Landwirtschaft tätig; sie waren Müller, Bahnwärter, Landbriefträger, Schiffer und Fleischer. Manchmal kann man am Beruf des Vaters noch die Herkunft aus der Landwirtschaft erkennen (s. *Urkunde 1*). Die Berufe der katholischen Männer kamen dagegen meist noch aus dem landwirtschaftlichen Bereich und sie stammten aus einer niedrigen sozialen Schicht: 19 von 48 Männern (= 39,6%) waren Arbeiter. Bei den deutsch-evangelischen Männern waren es 2 von 11 (= 18,2%; wie gesagt, das sind keine statistisch verwertbaren Aussagen...).

Einmal gab es die Kombination **deutsch und katholisch**. Die Mutter dieser Frau war polnischer Abstammung, das mag die Erklärung sein.

Interessanterweise gab es auch **Mischehen**, sowohl in Bezug auf die Religionszugehörigkeit, als auch auf den ethnischen Hintergrund. *Urkunde 11*: Ein Rentier mit polnischem Namen heiratet die Tochter eines ‚deutschen‘ Gutsbesitzers; allerdings war ihre Mutter polnischer Herkunft. Anscheinend eine Heirat in besseren Kreisen. *Urkunde 33*: Eine gleichartige Heirat in einfachen Kreisen, er ist Pole, sie hat einen deutschen Namen, ist aber katholisch und hat eine polnische Mutter. *Urkunde 47*: Ein Wirtschaftsinspektor mit polnischem Namen, katholisch, Sohn eines Rentiers, heiratet eine (katholische) Gouvernante, die aus den Vogesen stammt. Aber eine wirklich erstaunliche Ehe wird in *Urkunde 60* bescheinigt: Ein Katholik mit polnischem Namen heiratet eine Protestantin deutschen Ursprungs. Beide stammen aus dem Hauland. Hier unterscheiden sich die beiden Ehepartner sowohl hinsichtlich der ethischen als auch der Religionszugehörigkeit.

Die **meisten Ehen** wurden aber – erwartungsgemäß - zwischen einem Mann und einer Frau polnischen Ursprungs, katholischen Glaubens geschlossen, beide aus einfacher sozialer Schicht stammend. Deshalb habe ich in der Tabelle folgende Ehen weggelassen:

- Ein kath. polnischstämmiger Arbeiter heiratet eine kath. poln. Arbeiterin (12 Ehen)
- Ein kath. poln. Arbeiter heiratet eine kath. poln. Magd (6 Ehen)
- Ein kath. poln. Knecht heiratet eine kath. poln. Magd (3 Ehen) oder Arbeiterin (2 Ehen)
- Ein kath. poln. Landwirtssohn heiratet eine kath. poln. Landwirstochter (7 Ehen)

In einem Fall kam eine Ehe zwischen zwei **Personen jüdischen Glaubens** zustande (*Urkunde 43*). Beide trugen deutsche Namen: Bernstein und Moser (Moser hieß auch ein Jude, der, einige Jahre später, in Gostyn sein Kind anmelden kam). Der Bräutigam war Zigarrenhändler, der Vater der Braut war Handelsmann. Die gleiche Berufsbezeichnung stand auch bei den drei jüdischen Kindsvätern in Gostyn, während bei einem ‚Kaufmann‘ ein deutscher Name stand. Die Juden hatten zwar im preußischen Großherzogtum Posen 1869 einen Anspruch auf die Bürgerrechte bekommen, aber in der Berufswahl waren sie nicht völlig frei. Sie waren oft durch rechtliche Klauseln eingeschränkt. Typische Betätigungsfelder waren vor allem der Vieh- und Trödelhandel, beziehungsweise der Handel allgemein. Hausierer oder umherziehende Verkäufer waren oft Juden. Die meisten polnischen Juden lebten in den kleineren Städten und auf dem Land unter sich, im "Schtetl". Der jiddische Begriff für "Städtchen" bezeichnete die typischen kleinen jüdischen Ortschaften oder Stadtviertel, in denen die osteuropäischen Juden in eher dörflichen Strukturen zusammenlebten. Sie wohnten hier getrennt von der nichtjüdischen Umwelt, konnten ihrer Religion ge-

mäßig leben, ihre Traditionen bewahren und auf Jiddisch kommunizieren⁵³. Das ländlich geprägte Xions mit seinen Vieh- und Krammarkt passt gut in das Schema.

Nun zum **Bildungsstand** der damaligen Zeit. Beim Unterschreiben der Heiratskunden mussten sich die Brautleute ‚outen‘, ob sie „des Schreibens unkundig waren“, wie es dann stets eingetragen wurde. Von den 120 Personen unterzeichneten mit „Handzeichen“, also mit drei Kreuzchen:

- 18 polnisch-stämmige katholische Frauen, von Beruf der Vater Arbeiter (15) oder Ackerwirt (2), ein Mädchen war ohne Vater, weil unehelich geboren
- 10 polnisch-stämmige katholische Männer, von Beruf Arbeiter (7), Schäferknecht (1), Wächter (1) und 1 Militärinvalide

Von den Angehörigen der anderen Religionen, egal ob evangelisch oder jüdisch, Frau oder Mann, konnten alle unterschreiben, manche sogar sehr flüssig, bis auf eine einzige Ausnahme:

- 1 evangelische Frau aus dem Hauland, ihr Vater war Häusler.

Selbst ein evangelischer Arbeiter, dessen Vater nur Ochsenknecht gewesen war, konnte schreiben.

Allerdings muss man zu den oben aufgeführten Zahlen sagen, dass so manche Unterschrift erkennen ließ, dass der Ausführende im Alltagsleben nie schreiben brauchte. So mancher, der seine Unterschrift unter die Heiratsurkunde setzte, konnte wahrscheinlich außer seinem Namen nichts oder fast nichts schreiben, so dass die wahre Anzahl der Analphabeten unter den Unterzeichnenden größer war. Erwartungsgemäß war das Analphabetentum unter den weiblichen Personen größer als unter den männlichen.

Übrigens, noch ein **Nachtrag zu den Berufen**: Natürlich haben die Standesbeamten deutsche Na-

men wie Lagner, Fencke usw. Überraschenderweise haben die Polizeidiener, die als Zeugen gelegentlich auftauchen, aber polnische Namen. Wahrscheinlich wollte man, dass die Polizisten „nahe am Volk dran sind“. Desgleichen waren die Gerichtsvollzieher aus den Geburtsurkunden in Gostyn 1895 (in Teil 2) polnisch-stämmig. Gostyn war ein größerer Ort als der in diesem Teil zugrunde liegende Ort Xions; deshalb tauchen in der Tabelle in diesem Teil keine „amtlichen“ Berufe auf.

Interessant ist auch ein Blick auf die **Vornamen**. Die unterschiedliche ethnische Abstammung wurde nicht nur im Nachnamen, sondern auch im Vornamen deutlich (vergleiche Titel). Das lassen recht eindrucksvoll die Geburtsmeldungen in Gostyn 1895 erkennen. Während bei der polnisch-sprachigen Bevölkerung Namen wie Stanislaus und Ignatz der Renner sind, wurden bei deutsch-sprachigen Namen wie Wilhelm, Karl, Otto, aber auch Gottlieb vergeben. Letzterer deutet noch auf die Abstammung von den gottesfürchtigen Mennoniten hin. Auch wurden bei den Deutschen gerne Doppelnamen vergeben: Frieda Emma, Karl Otto Rudolf, Johann Gottlieb, Georg Friedrich Wilhelm, Ludwig Erich, Maria Magdalena Elisabeth, aber einmal auch kurz und bündig: Anna (1mal bezogen auf 11 Geburten). In ganz seltenen Fällen nur vergeben polnisch-sprachige Eltern einen Doppelnamen: Ceslaus Johann, Wladislawa Pelagia (gegebenenfalls gab es vorher schon eine Wladislawa in der Familie), Johann Bronislaus, Hedwig Therese (bezogen auf ca. 135 Geburten). Interessanterweise gab es so etwas wie Wellen bei den Favoriten unter den Vornamen. Am 3. Mai bekamen 8 von 10 gemeldeten Kindern den Vornamen Stanislaus oder Stanislaw; diese Vorliebe setzt sich noch bis zum 12. Mai fort. In der Folgezeit wurden Wladislaus und Wladislawa bevorzugt als Vorname gegeben. Anfang Juni werden mehrere Anton gemeldet; ein Name, der sonst seltener auftaucht. Anna und Ignatz sind häufig vergebene Namen bis Mitte Juli. Ende Juli

⁵³ http://www.joods-leven.net/themen/?id_themen=2 und http://www.joods-leven.net/themen/folgeseite.php?id_themen=10

setzt eine Ludwig und Ludowica-Welle ein, die sich durch den ganzen August zieht. Wie lässt sich das mit der bei uns Ahnenforschern vertretenen Meinung vereinbaren, dass Namen nach der Familientradition vergeben werden?

Abschließend lässt sich sagen, dass gewisse Unterschiede zwischen der deutsch- und der polnischstämmigen Bevölkerung zu erkennen sind. Die auffälligste ist sicherlich die Religionszugehörigkeit. Mischehen wurden in der Regel vermieden, kamen aber vor. Obwohl beide Bevölkerungsgruppen im 18. Jahrhundert sicher in der Landwirtschaft und Viehzucht verwurzelt waren, zeigt sich zu Ende des 19. Jahrhunderts bei den Protestanten anscheinend eine etwas stärkere Zuwendung zu „neuen“ Berufen (wie z.B. Stations-Assistent). (Dies ist mit aller Vorsicht gesagt, denn so kleine Stichproben erlauben keine pauschalen Verallgemeinerungen). Viele Polnischstämmige hatten allerdings einen kaum ausreichenden Lebensunterhalt, weswegen sie es vorzogen, dem Ruf in die Industriegebiete des Deutschen Reiches zu folgen. Unter ihnen waren schließlich auch meine zwei Großväter.

Roswitha Gutrath ■

Findelkind Bonsoir

Eine Anfrage an die WGfF-Aachen von einem Aachener (nennen wir ihn Hein).

Hein ist über 80 und möchte nun mehr über seine Familiengeschichte erfahren. Es geht eigentlich um die Familie seiner Frau. Deren Ur-Ur... wohnte der einst in Schleckheim bei Walheim. Da der Redakteur der AGI, an den die Anfrage ging, viel Literatur zum Thema Walheim – Kornelimünster etc. hat, nahm ich mich der Anfrage an und suchte alle Quellen im Internet nach dem doch ehr seltenen Familiennamen „**Bonsoir**“ ab. Unsere Totenzettel-Datei ist zwar dank eines Sammlers sehr gut mit Walheim bestückt, aber es fand sich nur ein einziger zu diesem Namen. Aber immerhin ein Hinweis.

Die Spur ging über die Heiratsurkunde aus Walheim nach Heerlen bzw. Maastricht. Dort wurde

der Ur... als Findelkind **Heinrich Joseph BONSOIR** eingetragen. Der Geburtstag wurde auf den 7. Januar 1821 festgelegt. Das Kind war an einem Turm des Hospizes gefunden worden. Nach Urkunden und Bescheinigungen, die im Maastrichter Archiv vor einiger Zeit schon gefunden wurden, war das Kind geimpft und sogar die Kleidung und der Zustand des Kindes wurden genau aufgezeichnet. Danach verliert sich die Spur.



Nun haben wir eine Lücke: geboren 1821 nahe Maastricht heiratet er 1855 mit 34 Jahren als Fuhrknecht die erst 17-jährige **Maria Catharina Schmitz** aus Schleckheim. Ob sie von ihm schwanger war, ist nicht bekannt, kann aber angenommen werden (meine Vermutung). Ihr verstorbener Vater war ebenfalls Fuhrmann. Das erste Kind wird 15 Monate nach der Heirat im Walheimer Standesamt gemeldet.

Was passierte in den 34 Jahren?

Wurde er im Kloster oder in einer Pflegefamilie erzogen? Er behielt aber seinen gegebenen Namen Bonsoir. War er als Fuhrknecht viel unterwegs und hatte in Schleckheim seine große Liebe gefunden?

Ein weiterer Besuch in Maastricht wird nötig sein, um der Spur „Heerlen“ nachzugehen: Anlage 3 zur Heiratsurkunde war das „Attest von Heerlen, dass der Heirat mit einer Ausländerin nichts im Wege steht“.

mb ■

Ungeklärtes Schicksal eines Kriegsgefangenen aus Birkesdorf

Bezirksgruppe Aachen hilft

Im Frühjahr 2016 kontaktierte uns der Familienforscher Kurt Titz bezüglich eines Schreibens der britischen Marine-Historikerin Jean Hood an das Stadtarchiv Düren. Hierbei ging es um die Klärung des Schicksals von Peter Paul Titz, der am 28. November 1923 in Vlatten geboren wurde und am 29. November 1946 im Kriegsgefangenenlager Sudbury, England, verstarb. Kurt Titz war ein Vetter von Paul Titz.

den verstorbenen Deutschen geben. Es war nur bekannt, dass er aus Birkesdorf stammte. Die Historikerin schrieb an das Stadtarchiv Düren. Man konnte ihr dort helfen und hieraus ergaben sich drei Artikel in der Dürener Zeitung: vom 15. März 2016 „Nach 70 Jahren in England auf den Spuren von Peter Titz“, vom 2. April 2016 „Das wühlt mich auch nach 70 Jahren noch auf“ und vom 2. Dezember 2016 „Gelöstes Rätsel, überraschende Wende“.

Nach 70 Jahren in England auf den Spuren von Peter Titz

Die Heimatforscherin Jean Hood will das Schicksal eines Birkesdorfer Kriegsgefangenen klären, der im Alter von 23 Jahren starb

VON BURKHARD GIESEN

Birkesdorf/Stapenhill. Sechs Buchstaben sind es, die die Neugier von Jean Hood geweckt haben. Sechs Buchstaben, deren Spur nach Birkesdorf führt.

Die englische Lokalhistorikerin lebt in Sandbach, etwa eine Autostunde von Burton on Trent entfernt. Bei einem Vortrag über die Geschehnisse vor Ort während des 2. Weltkrieges zeigte der Referent das Foto eines Grabes vom Soldatenfriedhof in Stapenhill – PP TITZ stand da, sonst nichts. „Niemand wusste etwas über den Toten und ich hatte Mitleid mit ihm. Ich schrieb den Namen auf und schwor mir, mehr über den Unbekannten herauszufinden“, erzählt Jean Hood heute.

Die Heimatforscherin begab sich in Archive, wälzte Akten und konnte dem Buchstabenkürzel einen kompletten Namen, die Herkunft und das Alter zuordnen. Dass es sich um einen deutschen Kriegsgefangenen handelte, war von Anfang an klar. Jean Hood konnte den 1946 ausgestellten Totenschein ausfindig machen, der auf den Namen Peter Paul Titz aus Birkesdorf bei Düren ausgestellt war. Von Helmut Krebs vom Kreis-

und Stadtarchiv bekam sie zudem eine Kopie der Sterbeurkunde. „Während des Krieges arbeitete Peter Paul Titz als Steward in der Handelsmarine. Gestorben ist er am 29. November 1946 im Kriegsgefangenenlager Nummer 23 in Sudbury“, berichtet Jean Hood. Das Lager war von den amerikanischen Soldaten in England eingerichtet worden. Die Todesumstände sind durch-

„Ich möchte einfach, dass dieser junge Mann nicht vergessen wird.“

JEAN HOOD, ENGLISCHE HEIMATFORSCHERIN

aus mysteriös: Der Marinesteward ist nämlich während seiner Haft ertrunken, wie Jean Hood herausfinden konnte. „Anlässlich seines Todes gab es auch eine offizielle Untersuchung. Die entsprechenden Dokumente sind aber nicht mehr erhalten. Sie wurden zehn Jahre später vernichtet. Es gibt überhaupt nur noch sehr wenige Dokumente über Kriegsgefangene in England“, erzählt die Heimatforscherin.

Gerade mal 23 Jahre alt wurde der Birkesdorfer, der im November



Die englische Heimatforscherin Jean Hood auf dem Soldatenfriedhof in Stapenhill, wo Peter Paul Titz aus Birkesdorf begraben ist. Titz gehörte im 2. Weltkrieg der Handelsmarine als Steward an. Jean Hood sucht nun nach möglichen Verwandten oder ehemaligen Schulkameraden von Titz. Fotos: Privat



vor 70 Jahren in dem Kriegsgefangenenlager unter so merkwürdigen Umständen starb. Laut der Sterbeurkunde wurde er am 18. November 1923 in Vlatten geboren. Sein Vater Franz Titz starb 1959, er war Bergmann von Beruf. Der Name der Mutter lautete Maria Angela Titz – geborene Sief oder Lief. Die letzte bekannte Anschrift in Birkesdorf lautete Wiesenstraße 1. Im Einwohneradressbuch des Jahres 1954 ist Vater Franz Titz unter dieser Adresse noch aufgeführt.

Auch wenn Jean Hood schon einige Rätsel lösen konnte, bleiben für sie immer noch viele Fragen offen. Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes hat ihr bisher nicht helfen können. Die wichtigste Frage, die noch unbeantwortet ist: Gibt es noch Angehörige von Peter Paul Titz in Düren? Auf welchem Schiff der Handelsmarine war der Steward beschäftigt? Zu welcher Reederei gehörte es? Fragen, auf die sich Jean Hood noch Antworten erhofft. „Peter Paul Titz war nur 17 Jahre alt, als der Krieg be-

gann und er starb vor 70 Jahren so weit von seiner Familie entfernt. Ich möchte einfach, dass dieser junge Mann nicht vergessen wird“, sagt Jean Hood, die hofft, dass im Kreis Düren noch Menschen leben, die sich an Peter Paul Titz erinnern – weil sie mit ihm verwandt sind, oder vielleicht auch mit ihm zusammen in die Schule gegangen sind. Wer der Heimatforscherin helfen kann, sollte sich unter ☎ 02421/ 2259178 oder b.giesen@zeitungsverlag-aachen.de mit uns in Verbindung setzen.

Dürener Zeitung vom 15.03.2016

Jean Hoods Interesse wurde durch den spärlich beschrifteten Grabstein von Paul Titz geweckt. Diese Beschriftung entsprach nicht der auf anderen Grabsteinen; es waren nur sechs Buchstaben „P P Titz“. Die zuständigen Institutionen in England konnten ihr keine weiteren Informationen über

Der Weg zur Aufklärung des Schicksals von Paul Titz war jedoch mühselig. Nachdem der erste Zeitungsartikel erschienen war, gelang der Kontakt zur direkten Familie von Paul Titz herzustellen. Kurt Titz, sein Vetter, stellte den Kontakt zur letzten überlebenden Schwester von Paul her. Er erhielt von ihr

„Das wühlt mich auch nach 70 Jahren noch auf“

Eine englische Heimatforscherin wollte das Schicksal eines **Kriegsgefangenen** klären, der 1946 starb. Die „DN“ fanden seine Schwester, die noch in Düren lebt.

VON BURKHARD GIESEN

Düren. Auf unsere Leser ist Verlass. Als sich Mitte März die englische Heimatforscherin Jean Hood mit der Bitte um Hilfe an uns wandte, hoffte sie, möglichst viele Informationen über den 1946 in England verstorbenen Peter Paul Titz aus Düren zu erhalten. Vielleicht, schrieb uns Jean Hood, gibt es ja noch Angehörige von Peter Paul Titz in Düren? Dank gleich mehrerer Leser und mit der Hilfe von Helmut Krebs vom Stadt- und Kreisarchiv Düren gelang es dann sehr schnell, diese Frage zu beantworten und die Schwester von Peter Paul Titz ausfindig zu machen: Käthe Lance. Und die war ziemlich überrascht, als sie von den Nachforschungen in England erfuhr.

Käthe Lance ist heute 87 Jahre alt. Als ihr Bruder sich mit 17 Jahren zur Handelsmarine meldete, war sie zwölf Jahre alt. Sie kann sich noch sehr gut an die Zeit erinnern. „Ich weiß noch, dass ich mit zwölf Jahren zur Kinderlandverschickung nach Schlesien kam. Als ich wieder zurückkam, war mein ältester Bruder plötzlich weg.“ Käthe Lance hatte zwei Brüder und noch eine Schwester. Ihr Bruder Peter Paul war fünf Jahre älter und zu ihm hatte sie als Kind stets eine be-

sondere Beziehung. „Wir hatten uns wirklich gern, und er war ein guter und sehr feinfühligler Mensch. Meine Mutter war oft krank. Peter hat damals immer für uns kleinere Geschwister gesorgt und sich auch um den Haushalt

„Meine Mutter wollte immer das Grab von Peter besuchen. Es hat leider nie geklappt.“

KÄTHE LANCE, SCHWESTER DES 1946 VERSTORBENEN PETER PAUL TITZ

gekümmert“, erzählt Käthe Lance. Warum sich ihr Bruder mit knapp 17 Jahren so überstürzt zur Handelsmarine gemeldet hat, kann sie nicht genau sagen. Ihr Bruder hatte zuvor die Handelsschule besucht und bei einem Zahntechniker in Düren eine Lehre absolviert. Danach meldete er sich 1940 überraschend zur Handelsmarine. „Er hat mir damals immer gesagt, dass er auf keinen Fall in den Krieg ziehen wollte“, erinnert sich Käthe Lance. Gut möglich also, dass Peter Paul Titz dachte, dem Kriegseinsatz bei der Handelsmarine zu entkommen. Etwa ein Jahr lang fuhr er zur See. Dann passierte das erste Unglück: Das

Das Foto zeigt Peter Paul Titz etwa im Alter von 15 Jahren, also ein bis zwei Jahre, bevor er sich zur Handelsmarine meldete.



Auch 70 Jahre nach dem Tod ihres Bruders bewahrt Käthe Lance die Briefe ihres verstorbenen Bruders aus der Gefangenschaft noch auf. Fotos: Burkhard Giesen

Schiff, auf dem Peter Paul Titz eingesetzt wurde, ging vor Rio unter. „Mein Bruder wurde damals interniert und bis nach Kanada gebracht. Es ging ihm aber gut dort. Er hatte auch die Möglichkeit, da zu arbeiten. Er hat uns sehr oft geschrieben und auch gesagt, dass er großes Heimweh habe“, erzählt Käthe Lance.

Der erste Schritt zur Freilassung

Was dann folgt, kann auch Käthe Lance 70 Jahre später nicht mehr so genau rekonstruieren. Ihr Bruder wurde nach England in ein Internierungslager der Amerikaner überstellt. Vermutlich war das der erste Schritt zur möglichen Freilassung.

Darauf deutet auch ein Satz aus einem der Briefe hin, die Peter Paul Titz seiner Mutter damals geschrieben hat: Der junge Steward der Handelsmarine hatte sich im Internierungslager freiwillig zu einem Arbeitseinsatz gemeldet,

weil er glaubte, anschließend freigelassen zu werden und wieder zurück nach Düren kommen zu können. Das war anderthalb Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges im November 1946 – kurz nach seinem 23. Geburtstag. „Bei dem Arbeitseinsatz ist er dann verunglückt und ertrunken. Erfahren haben wir das aber erst zwei Monate später, als plötzlich ein Kamerad von ihm aus dem Lager bei uns vor der Tür stand“, weiß Käthe Lance. Der hatte damals auch einen kleinen Zeitungsartikel dabei, in dem über den Unfall berichtet worden war.

Offiziell wurde die Familie erst im Februar 1947 von den Behörden über den Tod des Sohnes informiert. „Meine Mutter wollte immer das Grab von Peter besuchen. Aber das war damals nicht einfach und es hat leider nie geklappt“, sagt Käthe Lance, die sich darüber freut, dass sich die englische Heimatforscherin so sehr darum bemüht, dass das Andenken an ihren

so tragisch verstorbenen Bruder erhalten bleibt. „Das wühlt mich auch nach 70 Jahren noch auf. Ich habe die Briefe von Peter, die er uns aus der Gefangenschaft geschrieben hat, ganz oft gelesen. Bei uns in der Familie ist er nie in Vergessenheit geraten“, sagt sie.

Jean Hood will weiterforschen

Für Jean Hood, die das Grab von Peter Paul Titz auf dem Soldatenfriedhof in dem kleinen Ort Stapenhill entdeckt hatte und die dafür sorgen wollte, dass der unbekannte Verstorbene ein Gesicht erhält und nicht in Vergessenheit gerät, sind nun schon viele wichtige Fragen beantwortet. Weiterforschen will sie dennoch. Sie interessiert noch, mit welchem Schiff von welcher Reederei Peter Paul Titz zur See fuhr, was bei dem Untergang seines Schiffes vor Rio passierte und wie es kam, dass Titz von Südamerika über Kanada bis nach England kam.

Dürener Zeitung vom 02.04.2016

alle noch erhaltenen Briefe, die Paul vor und während seiner langen Gefangenschaft an seine Familie geschickt hatte. Am 8. April 2016, als die Bezirksgruppe Aachen an der Ausstellung *WDYTYA Live!* in Birmingham teilnahm (siehe AGI 02/2016), erhielt Jean Hood bei einem dort vereinbarten Zusammenkommen alle von Kurt Titz kopierten Briefe und Fotos aus der Sammlung von Käthe Lancé, der Schwester von Paul Titz. Alle diese Briefe, teils in Sütterlin geschrieben, wurden später noch

transkribiert und teilweise übersetzt, weil Jean Hood Sütterlin nicht kennt.

Der richtige Einstieg in die Schiffsakten blieb Jean Hood lange verwehrt, denn Pauls Schiff blieb lange Zeit unbekannt und die Unterlagen zu Dutzenden potentiellen deutschen Schiffen wurden vergeblich untersucht. Unsere Versuche über die *Deutsche Dienststelle (WASt)* und *Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.* konnten keine neuen Erkenntnisse ans Licht bringen.

Gelöstes Rätsel, überraschende Wende

Feierliche Zeremonie zum 70. Todestag von Paul Peter Titz aus Birkesdorf auf dem Soldatenfriedhof in Stapenhill

VON BURKHARD GIESEN

Düren/Stapenhill. Sechs Buchstaben waren es, die der englischen Heimatforscherin Jean Hood im Frühjahr keine Ruhe mehr ließen und sie bis nach Birkesdorf führten. Sie wollte die Geschichte von Paul Peter Titz aufklären, der auf dem Soldatenfriedhof von Stapenhill beerdigt ist und am 29. November 1946 im Alter von 23 Jahren im Gefangenenlager Sudbury ums Leben gekommen war. Die letzten offenen Fragen sind inzwischen geklärt – rechtzeitig zum 70. Todestag von Paul Peter Titz. Diesen Tag nutzte Jean Hood auch, um am Grab des Düreners eine kleine Zeremonie abzuhalten.

Viele Stunden im Archiv

Als wir Mitte März das erste Mal über die Nachforschungen von Jean Hood berichteten, hatte sie viele Details schon zusammengetragen: Sie konnte nach vielen Stunden in Archiven anhand des Totenscheins der Grabbeschriftung „PP TITZ“ den kompletten Namen, das Alter und die Herkunft zuordnen. Titz war demnach Steward in der Handelsmarine, geriet in Kriegsgefangenschaft und kam bei einem Arbeitseinsatz ums Leben. Unklar war aber, ob noch Verwandte von Titz in Düren leben und auf welchem Schiff Titz als Steward tätig war.

Mit Hilfe unserer Leser konnten wir die Schwester des Birkesdorfers ausfindig machen, die noch in Düren lebt. 1940 hatte sich Titz demnach zur Handelsmarine gemeldet – im Alter von 16 Jahren. Offensichtlich wollte er so dem Kriegsgeschehen entgehen. Das ist ihm al-



Ordenspfarrer Geoffrey Willetts, Pfarrer John Paul, Heimatforscherin Jean Hood und ihre Freundin Val Williams (von links) hielten zum 70. Todestag von Peter Paul Titz aus Birkesdorf an seinem Grab in Stapenhill eine kleine Gedenkzeremonie ab. Fotos: Privat

erdings nicht gelungen, wie Hood jetzt rekonstruieren konnte. Titz war ab 1940 Kapitän-Steward auf dem Schiff „Gonzenheim“. Jean Hood: „Das diente damals als Spähschiff für das Schlachtschiff ‚Bismarck‘ und den Kreuzer ‚Prinz Eugen‘.“ Die „Bismarck“ hatte beim sogenannten „Unternehmen Rheinübung“ am 24. Mai 1941 den

britischen Schlachtkreuzer „Hood“ versenkt. Dabei kamen 1415 britische Soldaten ums Leben. Die englische Navy machte anschließend Jagd auf das deutsche Geschwader. Die „Gonzenheim“, auf der Paul Peter Titz seinen Dienst versah, wurde im Juni abgefangen. „Paul, der damals 17 Jahre alt war, kam als Kriegsgefangener erst nach Schottland, dann nach England und später nach Kanada. Da blieb er bis zum Sommer 1946“, berichtet die englische Heimatforscherin. Als er dann im Sommer zurück nach England verlegt wurde, dürfte er mit seiner baldigen Freilassung gerechnet haben. Stattdessen kam er einen Tag nach seinem 23. Ge-

burtag bei einem Arbeitseinsatz ums Leben. Wie sehr die englische Heimatforscherin das Schicksal dieses jungen Deutschen zu recherchieren – ohne zu wissen, was da wirklich auf sie zukommt. „Ich war zum Beispiel erleichtert, als ich auf dem Totenschein las, dass er als Steward bei der Handelsmarine tätig war. Er hätte ja auch Soldat bei der Waffen SS gewesen sein

können“, erzählt sie. Dass aber eine Heimatforscherin namens Jean Hood auf das Grab eines Soldaten trifft, der zu dem Geschwader gehörte, das mit der Versenkung des britischen Kriegsschiffes „Hood“ eine der schlimmsten Tragödien während des 2. Weltkrieges ausgelöst hat, verblüfft die Heimatforscherin selbst.



Nach langen Recherchen konnte dem Namen auf dem Grabstein ein Gesicht zugeordnet werden.

„Ich war erleichtert, als ich las, dass Peter Paul Titz als Steward bei der Handelsmarine tätig war.“

JEAN HOOD, BRITISCHE HEIMATFORSCHERIN

Ich habe ein paar Blumen auf sein Grab gelegt. Ein protestantischer Ordenspfarrer hat Verse aus der Bibel gelesen und Gebete gesprochen, anschließend hat ein katholischer Pfarrer gebetet. Er hat den Grabstein mit heiligem Wasser gesegnet“, berichtet Jean Hood, die die Geschichte von Paul Peter Titz inzwischen auch in einem kleinen

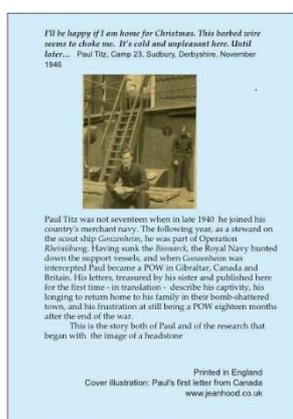
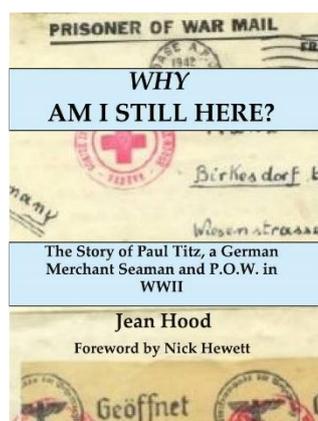
Dürener Zeitung vom 03.12.2016

Am 18. April 2016 gelang dann der Durchbruch, der erst den richtigen Einstieg in die Akten der Kriegsmarine erlaubte: Ein Brief, den Paul am 12. Mai 1941 in Sütterlin vor seiner Gefangennahme geschrieben hatte, enthielt den Satz „Wenn mal was mit der Gonzenheim ist.“ Dieser mysteriöse Satz, zusammen mit der rückseitigen Beschriftung „Oslo“ auf einem Foto mit Paul, gab den Hinweis,

dass Paul auf dem requirierten Schiff „Kongsfjord“ fuhr, welches in „Gonzenheim“ umbenannt wurde. Die „Gonzenheim“ war eines der Versorgungsschiffe des Schlachtschiffes *Bismarck* und wurde, kurz nach dem Untergang der *Bismarck* von der Britischen Marine aufgespürt, aber durch die eigene Besatzung vor der Übernahme versenkt worden.

Nachdem der Schiffsname bekannt war, konnte Jean Hood nun gezielt nach Unterlagen suchen. Während vieler Monate intensiver Forschung in britischen und kanadischen Archiven gelang es ihr, viele Einzelheiten über die Gefangennahme, über die lange Gefangenschaft in England und Kanada und über den Tod von Paul Titz in Erfahrung zu bringen.

Ihre Forschungsergebnisse veröffentlichte Jean Hood im November 2016, kurz vor dem 70. Todestag von Paul Titz, im englischsprachigen Buch „*Why am I still here?*“



Englischsprachige Ausgabe von Jean Hood
http://www.jeanhood.co.uk/why_am_i_still_here.html

Da ein großes Interesse an diesem Buch auch in Deutschland besteht, wurde eine deutsche Version mit dem Titel „*Warum bin ich noch hier?*“ erstellt, die großteils vollendet ist. Vor der Fertigstellung der deutschen Version wurden noch weitere Forschungsergebnisse bekannt, die in die deutsche Fassung einfließen konnten. Während der gesamten Forschungsarbeit fragte sich Jean Hood immer wieder, ob es noch Zeitzeugen der Vorfälle gibt, die sie einfühlsam in ihrem Buch beschreibt.

Eine Liste deutscher Kriegskameraden der „*Gonzenheim*“ (und deren Heimatanschriften aus dem Jahre 1941) wurde vor wenigen Wochen gefunden. Sie waren im gleichen Gefangenenlager wie Paul. Dies lässt Hoffnungen aufkommen, dass es entweder noch lebende Zeitzeugen gibt, oder dass z.B. mittels Tagebücher weitere Informationen über Paul Titz und die Jahre in britischer und

kanadischer Gefangenschaft überliefert sind. Hinweise nehmen wir gerne entgegen und werden sie an Jean Hood weiterleiten.

Reiner L. Sauer ■

MARINE OFFIZIERE

Wunderlich, Hans; Ehefrau, Margarete Wunderlich; Berlin, Karlshorst, Ehrenfels, Str. 45 [Wunderlich war Kapitän Leutnant]

Frercks, Rudolf; Obs. Ass. A; Ehefrau; Berlin NW40, Beethovenstr. 7.

MARINE MATROSE

Guseck, Paul ; Art.Mt.; N.02126/37E; Ehefrau, Gertrude Guseck; Braunsberg, Langgasse 13.

Neuser, Walter; Fk. Mt. ; N.5027/39T; Vater, Wilf Neuser; Frankfurt (Main,) Eschersheimert Str. 593a

Pflanz, Erich; San.Mt ; N.361/37KS; Karoline Pflanz; Augsburg, Neuhauser Str. 5.

Brunner, Adolf ; Fk. Gefreiter; N.93/39KT Vater, Nikolaus Brunner; Nürnberg W. Adam Klein Str. 131.

Grimm, Gerhard; Sig. Gefreiter; N.101/408; Vater, Franz Grimm; Grossenhain (Sachsen) Meisnerstrasse 29.

Seidel, Erhard; Fk. Gefr.; N.5380/39T; Vater, Richard Seidel; Glauchan (Sachsen) Augerstrasse 12.

Riedmann, Helmut; Fk. Gefr.; N.602/39ET; Vater, Franz Riedmann; Hamburg 33, Schwalbenstrasse 57

Luhrssen Johann; Fk. Gefr. N.305/35ET; Ehefrau, Freda Luhrssen; Wesermunde W, Lindenallee 32

Orlob, Willy; Fk. Gefr. N.1083/40T; Parents; Wuppertal-Elberfeld, Seilerstrasse 9

Scheibe, Johannes; Sig. Gefreiter N.5774/39S; Vater, Richard Scheibe; Falkenberg (Elster), Lindenstrasse 8

Weinreich, Manfred; Matr. Gefr. N.1883/398; Vater Kurt Weinreich; Langendorf, ub Weissenfels (Saale)

Koster, Bernhard; Matr. Fk. N.9211/40T; Familie, Auguste Koster; Nelskamp Aronsberg (Westf.), Bahnhofstrasse 35

Sauer, W.; Matr. Fk. N.9038/40T; Vater, Hans Sauer; Bocheim, Westfalen, Castoperstrasse 1

Peinenmann, Heinz; Matr. Sig. N. 13871/40S;

Wagner, Karl; Matr. Sig. N. 13945/40S; Ehefrau, Rosina Wagner; Ling (Ober Donau) Moritz Schwindstrasse 45

Dollnik, Johann; Matr. Sig. N.13751/40S; Familie; Hindenburg O. S. Pfarrstrasse 38

Maubach, Lambert, Matr. N.3408/41S; Familie; Aachen, Ruhr, Rochustrasse 13

Melching, Otto; Matr. N.3074/41S; Eltern, August Melching; Abbeke, Solling, nr Einbeck

Mende, Richard; Matr. N.2720/41S; Familie Auguste Mende Herringhen, b Hamm, Juffernbuschstrasse 87A

Mero, Ernest; Matr.; N. 3410/41S; Ehefrau, Margarethe Mero; Aachen (Rfld), Steinhaustrasse 25

Mether, Leo; Matr. N.3411/41S; Familie, Aug. Mether; Dantig Am Leegetor 3

Sabrowski, Albert; Matr. N. 3394/40KS; Familie, Albert Walter; Sillenfelde, nr Augershop (Ostproußen)

Adler, Gehmut; Mar. Art. N.5401/41K; Vater, Karl Adler; Falkenberg, Elster Lindenstrasse 30

Budde, Hans; Mar. Art.; N.3184/38S; Familie, Johann Henseler; Geislar O Bonn (Rfld) Bonngasse 40

Drummer, Kurt; Mar. Art. N.5433/41S; Familie, Guido Drummer; Gornsdorf, Erzgeb (Sachsen) Hauptstraße 14F

Eberlein, Hans; Mar. Art.; O.9017./40.S; Familie, Otto Eberlein; Saalfeld (Thur), H?uttenstrasse 20

Kleist, Harry; Mar. Art.; N.1421/41E; Ehefrau, Erna Kleist; Berlin-Kepenik, Friedrichshagenerstrasse 49a

Lauber, Gerhard; Mar. Art.; N.5510/41K; Ehefrau, Dora Brosch; Stahnsdorf Berlin, Dorfplatz

Muller, Hans; Mar. Art.; N.1455/41E; Ehefrau, Charlotte Muller; Berlin N.58, Danzigerstraße 304

Harenburg, Gunther; Matr. San.; N.3099/40KS; Familie, Karl Harenburg; Wartha Bet, Breslau am Steinberg 18F

HANDELSMARINE OFFIZIERE

Krieger, Kurt; Kapitän; Frau F Krieger; Ragnit, Ostproußen, Bernhardspofestrasse 34

Dehne, Friedrich; 1st Offizier; Frau Ilse Dehne; Bremen, Nordstrasse 147 II

Streese, Albert; 2nd Offizier; Vater, Willy Streese; Wesermund-G-Johannstrasse 3

Hausberg, Guenter; 3rd Offizier; Mutter, Greta Hausberg; Wuppertal, Bannen, Fischerta 28

Siebers, Heinrich; 1st Engr; Frau; Hamburg 43, Konigshutterstrasse 18 II

Haase, Johann; 2nd Engr; Frau Lina Haase; Hannover, Adolf Hitlerstrasse 11

Neumann, Herbert; 2nd Engr; Frau, Louise Neumann; Breslau 21, Kopischstrasse 23

Wulf, Erich; 3rd Engr; Frau Marga Wulf; Bremen, St. Jurgenstrasse 158?

Krebs, Theodor; 1st Elect.; Schwester, Lisa Bremen, Blumenthal, Renterstrasse 18

HANDESMARINE MATROSEN

Bachmann, Wilhelm; Eng. Asst. ; Family, Christoph Bachmann; Bremen, Anmund, Goethestrasse 10.

Lennig, Hans Eng. Asst.; Sister, Hanna Lennig; Meulin, Westfalen, Bahnhofstrasse 2

Doring, Willi; Eng. Asst.; Familie, Max Doring; Brieg vor Breslau, Alde Kaserne 2

Heuke, Herbert; Eng. Asst.; Familie Gerard Heuke; Landsberg (Warthe), Adolf Hitlerstrasse 14

Bohmer, Hans; Cook; Familie; Ollomon Bohmer; Bremen, Geibelstrasse 52

Stutelberg, Eduard; Baker; Eltern, Anni Rahms; Bremen, Alexanderstrasse 26

Titz, Paul; Steward; Familie, Franz Titz; Birkesdorf b Düren (Rhld)

Schilling, Gunter; Steward; Eltern, Gustav Schilling; Stettin, Oberwick 29

Bottcher, Ernst; Boatswain; Frau Hildegard Bottcher; Konigsberg (Ostpn), Hamburgstrasse 21

Franke, Bernhard; Carpenter; Familie, Alfred Franke; Hamburg, Wilhelmburg, Kohebrandstrasse 181 III

Jurran, Hermann; Matrose; Frau Lina Horloe; Bremen, Dorumstrasse 11

Schneider, Ludwig; Matrose; Mutter, Sensi Schneider; Mooshausen, Wurtemberg.

Abel, Kurt; Matrose; Eltern, Herman Abel; Hamburg 13, Durchschnitt No. 21 4. Etage.

Dierssen, Wilhelm; Matrose; Eltern, Frieda Dierssen; Bremen, Weiderstrasse 4 I

Quante, Hermann; Matrose; Frau, Eduard Quante; Emden, Schnedermannstrasse 109

Fritsch, Josef; Matrose; Frau, Angela Fritsch; Loipersbach233, Bei, Wien [Vienna].

Frohler, Heinz; L. Matrose; Stiefvater, Walter Listner; Burgstedt, Gustavwolfstrasse 2

Nadstus, Alfred; Jungmann; Familie, Ernst Nadstus; Tilsit, Ostproußen, Finkenen 55

Bruhn, Wilhelm; L. Matrose; Herr Ferdinand Bruhn; Maachen 101, über Hamburg-Harburg

Kordass, Horst; Jungmann; Mutter, Elizabeth Kordass; Osterode (Ostproußen) Jacobstrasse 15

Schonfelder, Gotthard; Junge; Familie, Lachmann; Ratmeritz [Radmeritz] über Görlitz (Schlesien)

Rottenmanner, Ignaz; Greaser; Familie, Johann Graal; Eisen-erz (Austria); Trofenbach, Hasse No. 6

Gehle, Josef; Greaser; Friend [Freund], Carl Nolke? [Holke?]; Bremen, Kastingsgasse 34

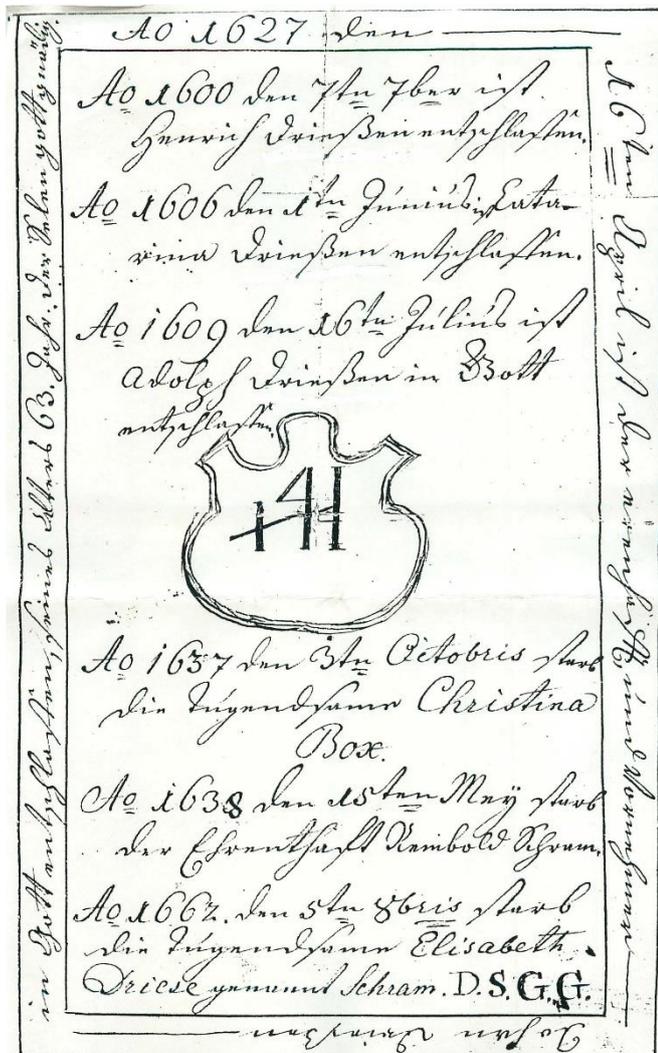
Sabottge, Jorich; Greaser; Familie, Sabottge; Halle a- Saale, Thaerstrasse 3

Schrumpf, Adolf; Cleaner; Eltern, Friedrich Schrumpf; Menzigen (Baden) Schlosstrasse 12

Linder, Hans; Cleaner; Familie, Linder; Bremen-Gramgke, Hitlerstrasse 73

Projekt Totenzettel

Schöne alte Zettel



Der wohl älteste Zettel in unserer Sammlung stammt aus dem Jahr 1627.

200.000 Stück wurden schon ganz locker bis Ende 2016 abgeschrieben.

Nun sind seit der letzten AGI 3 Monate vergangen und mit den Totenzetteln ist noch keine Ende in Sicht. Derzeit fließen 15.000-18.000 Zettel aus dem Düsseldorfer Stadtarchiv mit in unsere Datenbank. Bei mir im Keller liegt der Anfang der Serie „Schleicher – 80.000 Totenzettel aus dem Rheinland“ aus dem wohl-geordneten WGfF-Archiv bzw. Buchlager.

Mögen sich die Leser an den neuen Beständen erfreuen. Es sind teils uralte Exemplare dabei: Handgeschriebene aus dem 17.(!) und 18. Jh. Der wohl Älteste in unserer Sammlung ist kein Zettel im heutigen Sinne, beinhaltet allerdings die Namen und die Daten einer Familie über 2 oder 3 Generationen.



Ein besonders schön gestalteter Zettel in unserer Sammlung von 1782.

Zum Auffinden dieser alten Zettel geben Sie bitte Sterbedatum wie „*.16??“ in das entsprechende Suchfeld ein (* steht für beliebig viele Zeichen, ? steht für genau ein Zeichen). Sie finden dann die Zettel von Leuten, die irgendwann in den Jahren 16xx verstorben sind. Entsprechendes dann auch für 17xx.

Hier ein großer Dank an die fleißigen Abschreiber, die in 3 Monaten wieder 20.000 Neu-Zugänge abgeschrieben haben.

Michael Brammertz ■

Eine Familie aus Aachen – 1900-1930

Josef und Josefine Pennarz

Ein Vortrag über “Fotografien als genealogische Quellen” von Dr. Andreas Stützer in Unna führte im vergangenen Jahr zum Kontakt mit einer Nachfahrin des Aachener Fotografen Josef Pennarz.

Josef Pennarz wurde am 14. Dezember 1868 in Düsseldorf geboren und verstarb am 27. März 1939 in Krefeld. Er verheiratete sich mit Josephine Pauline Schmitz (1874-1940). Laut einer Anzeige aus der Tageszeitung Volksfreund aus dem 1904 betrieb Pennarz im Dahmengraben 7 in Aachen ein Fachgeschäft für “Photographische Apparate”, welches als “Einziges und größtes Spezialhaus für Photographiebedarf” in der Aachener Gegend angepriesen wurde. Weitere Zweigstellen des Unternehmens gab es in Mönchengladbach und Krefeld. In einer Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Deutschen Photographenverein und -Innungen von 1929 wird erwähnt, dass Josef Pennarz zusammen mit Otto Petermann und Anton Pick 1912 die Innung für den Regierungsbezirk Aachen gründeten.

Frau Margret Rohloff aus Dortmund, Enkelin von Josef Pennarz, ist es ein großes Anliegen, dass verschiedene seiner Stadt- und Straßenansichten aus Aachen sowie Pennarz-Familienaufnahmen wieder den Weg zurück in die Aachener Heimat finden würden, um damit ein Stück Aachener Foto- und Familiengeschichte zu erhalten. Nachdem ein Kontakt mit unserer Bezirksgruppe hergestellt war, wurde gemeinsam überlegt, wie man dieses Vorhaben einfach realisieren könnte. Die Herstellung eines Fotobuchs wurde schnell als beste Lösung identifiziert. Da die Originalfotografien verständlicherweise nicht den Familienbesitz verlassen sollen, war ein Hochglanz-Fotobuch die beste Möglichkeit zirka 100 Fotografien zu reproduzieren und sie entsprechend zu beschreiben. Neben den Ehe-



leuten Pennarz-Schmitz erscheinen auf den Fotografien die Kinder Alfons (1901-1945), Leo (1904-1976), Else (1905-1975), Mariechen (1907-1975), Magda (1908-1991), Josef (1909-1981), Hedi (1912-1995) und Luzia (1914-1980).

Nach wenigen Wochen traf dann ein hochwertiges Fotobuch, welches Frau Rohloff erstellen ließ, bei unserer Bezirksgruppe ein. Dieses Buch wurde zwischenzeitlich in die Bibliothek der Bezirksgruppe Aachen (Standort EGV Esweiler) aufgenommen.

Frau Rohloff erhofft durch ihren Beitrag neue Kontakte zu Aachener Familienforscher zu erhalten, die ihr helfen können, die Pennarz-Familiengeschichte zu erweitern. Interessenten können auf [ancestry.de](https://www.ancestry.de) über nachstehenden Link Einzelheiten über ihre Familie erfahren oder das Fotobuch in unserer Bibliothek einsehen:

<https://www.ancestry.de/family-tree/tree/5915714/family?cfpid=1374759233&usePUBJs=true>

E-Mail: margretrohloff@aol.com

Reiner L. Sauer ■

Genealogische Suchanzeigen

Haben Sie Fragen zur Ihrer Forschung? Kommen Sie über Ihre toten Punkte nicht hinweg?

Hier könnte auch Ihre Suchanzeige stehen, die von über 200 Mitgliedern der Bezirksgruppe Aachen gelesen wird.

Schicken Sie uns Ihr Anliegen an:

suchanfragen@aachen.wgff.net

oder per Post an:

WGfF Aachen, Reiner L. Sauer, Am Schildchen 53, 52249 Eschweiler

Suchanfrage

Anfrage zur **Familie Quilling in Belgien**

Meine Quilling'schen Vorfahren stammen ja aus dem heutigen Belgien.

Ich habe 2 verschiedene Linien, deren Bindeglied ich noch nicht gefunden habe.

1. **Jean Grigor Quilling**, ein reformierter Handelsmann aus Grand Rechain bei Verviers wandert 1672 mit Familie nach Sobernheim ein und wird dort als Bürger aufgenommen. Da er zweimal Bürgergeld zahlt, war er wohl schon verheiratet und hat wohl auch schon Kinder mitgebracht. Er reist im Auftrag des Rats der Stadt Sobernheim mindestens zweimal nach Grand Rechain, um dort von anderen Einwanderern Außenstände einzutreiben und um Tuch einzukaufen. War also wohl dort nicht als Hugenotte verfolgt. Dort wird der Name bis 1450 in Gerichtsakten ausgewiesen.

Aber zu diesem Gregor Quilling habe ich kein Bindeglied zu meinem direkten Vorfahren in Martinstein, Nachbarort von Sobernheim, bis heute nicht gefunden, nämlich

2. **Jean Gregor Remaclus Quilling** lässt dort in Martinstein als reformierter Handelsmann und Wollweber ab 1717 Kinder katholisch taufen, weil wohl die Ehefrau **Catharina Heriquinot** katholisch war. Eine Eheschließung habe ich leider bisher auch noch nicht gefunden. Beide sterben dort in Martinstein, er wird in der lutherischen Kirche in Dhaun 1756 aufgeführt und sie in Martinstein 1762/63.

3. Ein dritter **Gregor Quilling** stirbt 1730 in Sobernheim "ohn Hinterlassung von Leibeserben" als "Mehlhändler". Er heiratet in Sobernheim - Datum unbekannt wegen Lücke im Kirchenbuch - und setzt seine Ehefrau und seine "nächste Blutsfreundin", eine Base, die später als Taufpatin bei den Kindern meines direkten Vorfahren in Martinstein auftritt, zu gleichen Teilen in seinem Testament von 1722 ein. Ihre Mutter war wohl eine Schwester von ihm, die nach Bad Kreuznach geheiratet hat und wohl auch von dem ersten Grigor Quilling - wie er wohl auch - abstammte.

Es muss also doch irgendeine Beziehung zwischen den Quillings in Sobernheim und Martinstein bestanden haben, denn ein Enkel des Martinsteiner Gregor Quilling schreibt zusätzlich in seinem "Hausbuch", sein Großvater wäre der Mehlhändler in Sobernheim gewesen, was allerdings nach meine Forschungen eindeutig falsch ist.

Nun meine Anfrage:

1. Wo gibt es und wo kann man sie einsehen die **reformierten(!) Kirchenbücher von Petit oder Grand Rechain von etwa 1660 bis 1672?**

2. Mein direkter Vorfahre Jean Gregor Remaclus Quilling der in Martinstein / Nahe Kinder taufen lässt, soll aus "Hellmont" - nicht in den Niederlanden - "im Inneren Frankreichs", wohl im heutigen Belgien stammen. Das wird in einer Zivilstandsurkunde von Sobernheim, nämlich in der Sterbeurkunde von 1804 einer Tochter so ausgesagt - wohl in der napoleonischen Zeit - linksrheinisch. Kennt jemand vielleicht einen passenden Ort dazu? Könnte es vielleicht "el Monte" vom heutigen Mons in Belgien sein? Kann man im Internet danach suchen?

Adolf Quilling

adolf.quilling@t-online.de ■

Termine

April bis Juni 2017

Gäste sind zu unseren Treffen immer herzlich willkommen! Eintritt ist frei, Spenden sind immer möglich.

Sa 22.04. Veranstaltung
Jahreshauptversammlung der WGfF

Ort: Remscheid-Lennep

Mo 24.04. (Raum 160) Vortrag
Die ersten 30 Tage des Reserve Infanterie Regiments 68

Referent: *Andreas Kitz, Niederzier*

Was erlebten unsere Vorfahren an der Front?
Aus dem Nachlass eines Regimentsangehörigen aus Oberzier.

Mo 22.05. (Raum 102) Offenes Treffen
mit Erfahrungsaustausch, Information, Fragen und Antworten, bitte bringen Sie Ihre Unterlagen mit.

Mo 26.06. (Raum 160) Vortrag

Vorschau

Die weiteren Termine sind voraussichtlich:

Dier Termine im Juli und August entfallen wegen der Sommerferien.

Mo 25.09. (Raum 160)

Mo 23.10. (Raum 102)

Mo 27.11. (Raum 160)

Wenn nicht anders angegeben, sind die Treffen jeweils um 19:00 h im:

Bildungszentrum BGE Aachen,
Tempelhofer Str. 15 – 17,
52068 Aachen.

Impressum

Herausgeber:

WGfF Bezirksgruppe Aachen, Reiner L. Sauer

Geschäftsstelle:

WGfF Aachen, Reiner L. Sauer, Am Schildchen 53, 52249 Eschweiler

WGfF Aachen im Internet:

<http://www.wgff.net/aachen> oder

<http://aachen.wgff.net>

E-Mail-Adressen:

aachen@wgff.net

Suchanfragen: suchanfragen@aachen.wgff.net

Redaktion: redaktion@aachen.wgff.net

Bibliothek: Im Archiv des Eschweiler Geschichtsvereins, Johannes-Rau-Platz 3, 52249 Eschweiler erreichbar. Öffnungszeiten: Di 9-11 Uhr, Do 16-18 Uhr

Abo: Diese Mitteilungen erscheinen 4-mal pro Jahr.
Abo Papier: Wer die AGI mit der Post als Papierausgabe wünscht, zahle bitte 5,- € pro Jahr als Kostenersatz für Porto auf das Konto Bankverbindung: WGfF Aachen IBAN DE39 3916 2980 1633 0380 11. Bitte geben Sie Ihren Namen im Verwendungszweck an! Das Abo ist jederzeit zum Jahresende kündbar.

Abo Online: Sie können die AGI kostenlos und immer aktuell über unsere Homepage ansehen und (als pdf) herunterladen.

Artikel: Sie sind herzlich eingeladen, auch für die AGI zu schreiben!

Redaktion: Michael Brammert

Layout: Christa Siebes

Die Redaktion behält sich vor, die eingehenden Beiträge zu kürzen und redaktionell zu bearbeiten.

Treffen: Wir treffen uns regulär jeden 4. Montag im Monat im Gebäude der „BGE“ Handwerkskammer Aachen, Tempelhofer Str. 15 – 17 um 19:00 h. (Nähe Berliner Ring / Gewerbegebiet Hüls) / Abweichungen durch Ferien/Feiertage möglich!

Bankverbindung: WGfF Aachen

IBAN DE39 3916 2980 1633 0380 11

BIC GENODED1WUR

Spendenquittung auf Wunsch

Verfasser namentlich gekennzeichnete Beiträge sind für Wortlaut und Inhalt ihrer Veröffentlichungen eigenverantwortlich.